



Schwarzwaldverein



## Wandern - Erholung - Geselligkeit

### Festschrift zum 90-jährigen Bestehen des Wanderheims "Berglusthaus"

der Ortsgruppe Freiburg-Hohbühl e.V. des Schwarzwaldvereins mit sechs  
heimatkundlich kommentierten Rundwanderungen vom und zum Berglusthaus



Impressum:

Titel: Wandern - Erholung - Geselligkeit

Herausgeber: Ortsgruppe Freiburg-Hohbühl e.V. des Schwarzwaldvereins  
Freiburg, 2018

Text und Gestaltung: Prof. Dr. Rüdiger Mäckel und Dr. Hans Steffen

1. Auflage 2018 © Ortsgruppe Freiburg-Hohbühl des Schwarzwaldvereins e.V.

Druck: [www.swadruck.de](http://www.swadruck.de)

Erhältlich über: Freiburg-Hohbühl e.V., [www.freiburg-hohbuehl.de](http://www.freiburg-hohbuehl.de)

Schutzgebühr: xxxx Euro

Titelbild: Maifeier vor dem Berglusthaus, 1. Mai 2007

Karten: Topographische Karte 1 : 25 000

© Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg  
([www.lgl-bw.de](http://www.lgl-bw.de)), 01.2018, Az.: 2851.3-A/1022

## **Grußwort des 1. Vorsitzenden**

Liebe Wanderfreundinnen / Liebe Wanderfreunde und  
Besucher unseres Berglusthauses,

diese Broschüre soll Ihnen einen kleinen Überblick über die Heimat des Berglusthauses und unseren Schwarzwaldverein Freiburg-Hohbühl geben. Wir sind bemüht, unseren Mitgliedern, Freunden und Gästen ein breites Angebot an Wanderungen - kleinere Wanderungen, mittlere und größere Wanderungen, Gesundheitswanderungen, Radwanderungen, Ferienwanderungen, kulturelle Veranstaltungen, etc. - zu bieten.

Nicht zu vergessen die Stammtischnachmittage hier in unserem Wanderheim Berglusthaus. Dabei lernen wir uns näher kennen und schaffen eine schöne Gemeinschaft.

Besonders zu erwähnen ist die Partnerschaft mit unseren französischen Freunden aus Belfort, der Compagnie Belfort-Loisirs (CBL). Diese Partnerschaft ist hier im Berglusthaus Ostern 1964 geboren worden und besteht seit über 50 Jahren und wird rege gepflegt mit gemeinsamen Wanderungen und kulturellen Veranstaltungen in Frankreich und Deutschland.

Außerdem wollen wir Ihnen hiermit einige Wanderungen zu und um unser Wanderheim Berglusthaus vorschlagen, bei denen das Wanderheim immer im Mittelpunkt steht, denn es ist unsere Vereinsheimat.

Wenn Sie weitere Fragen haben oder Vorschläge, sprechen Sie uns an. Die Ansprechpartner - Vorstandsmitglieder und Wanderführer – finden Sie in unserem jeweiligen Jahreswanderprogramm.

Wir sind offen für alle neuen Anregungen. Davon lebt ein aktiver Verein.

Mit freundlichen Grüßen  
Manfred Metzger  
1.Vorsitzender

## Vorwort der Autoren

Am 22. Juli 2018 feiert die Ortsgruppe Freiburg-Hohbühl des Schwarzwaldvereins das 90-jährige Bestehen des Wanderheims „Berglusthaus“. Die aus diesem Anlaß herausgegebene Festschrift soll einen Überblick über seine Geschichte und seine Bedeutung als Heimat für das Vereinsleben der Ortsgruppe und des Schwarzwaldvereins vermitteln. Unter dem Motto „Wandern – Erholung – Geselligkeit“ will die Festschrift zudem über die gemeinsamen Aktivitäten informieren, die vom „Berglusthaus“ ihren Ausgang nahmen.

An dem diesjährigen Jubiläumstag können wir bereits auf frühere Gedenkfeiern für das Wanderheim „Berglusthaus“ zurückblicken. Die Feiern 1976 und 1986 zum 50-jährigen bzw. 60-jährigen Bestehen bezogen sich damals auf das Jahr 1926 (erster Spatenstich und Richtfest). 2008 wurde das 80-jährige Bestehen des Wanderheims gefeiert. Bei dem letzten Fest galt wie in diesem Jahr die Fertigstellung und Einweihung des Hauses als Datum. In der vorliegenden Festschrift beschreiben wir auch einige beliebte Rundwanderungen und häufig benutzte Zugangswege zum Wanderheim.

Für die Erstellung der Festschrift sind die Autoren etlichen Mitgliedern des Schwarzwaldvereins, Wanderfreunden sowie Bewohnern der im Text erwähnten Höfe und Gastwirtschaften für hilfreiche Auskünfte, Ratschläge und Verbesserungen dankbar. Stellvertretend für alle Helfer wollen wir Manfred Metzger, den 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe Freiburg-Hohbühl, nennen, der uns historische Bilder zur Verfügung stellte und uns bei mannigfaltigen Fragen ein hilfsbereiter Ansprechpartner war. Zu danken haben wir ebenfalls Heinz Kohl, dem langjährigen Kassier, Schriftführer und Chronisten der Ortsgruppe, für zahlreiche Erklärungen und Literaturhinweise. Dankbar erwähnen möchten wir auch Veronika Sumser für die kritische Durchsicht des Manuskripts und die wertvollen Hinweise, die sie uns als Wanderführerin aus St. Ulrich bezüglich der Besonderheiten der herrlichen Landschaft am Hohbühl gab. Schließlich gilt unser Dank Gertraud Mäckel, die alle Wanderrouten photographisch festgehalten und thematisch geordnet hat sowie für ihre Beobachtungen im Gelände, die so mancher Wanderer übersehen hätte.

Unser Dank gilt auch dem Hauptverband des Schwarzwaldvereins für die Unterstützung bei der Drucklegung und dem Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg (LGL) für die Erlaubnis zur Vervielfältigung der benutzten Kartenausschnitte.

Rüdiger Mäckel und Hans Steffen, im Februar 2018

# INHALT

<b>1 DER HOHBÜHL ALS NAMENSGEBER DER ORTSGRUPPE</b>	<b>6</b>
<b>2 DAS BERGLUSTHAUS</b>	<b>9</b>
2.1 Aufbau und erste Jahre	9
2.2 Moderner Ausbau und lebendige Nutzung	16
2.3 Der Naturlehrgarten	27
2.4 Die CBL - Grenzüberschreitende Partnerschaft	28
<b>3 RUNDWANDERWEGE (RW) VOM BERGLUSTHAUS AUS</b>	<b>29</b>
3.1 Wanderung um und über den Hohbühl (RW 1)	30
3.2 Der St. Ulrich-Rundweg (RW 2)	34
3.3 Gschwendle-Heinehof-St. Ulrich-Winterberg-Talweg (RW 3)	49
3.4 Eduardshöhe – Gießhübel – Holzschlägermatte – Heuweg (RW 4)	56
3.5 Kaltwasserhof – Priorfelsen – Kohlerhof – Sonnhalde – Sonner- Brunnen (RW 5)	63
3.6 Heinehof – Schweighof – Kohlernkopfhütte – Stockhof – Mainackerhof – Horben – Hintere Bohreremühle – Kluseweg – Eduardshöhe (RW 6)	67
<b>4 ZIELWANDERUNGEN ZUM BERGLUSTHAUS</b>	<b>74</b>
4.1 Von Horben über den Mainackerhof zum Parkplatz Gerstenhalm	74
4.2 Aus dem Hexental ins Obere Möhlental nach St. Ulrich	74
4.3 Mit der Schauinslandbahn über Gießhübel zur Eduardshöhe	75
<b>WEITERFÜHRENDE SCHRIFTEN</b>	<b>76</b>
<b>BILDNACHWEIS</b>	<b>77</b>

## 1 Der Hohbühl als Namensgeber der Ortsgruppe

Unsere Ortsgruppe im Schwarzwaldverein heißt „Freiburg-Hohbühl“. Außer ihr besteht im Breisgau noch die Ortsgruppe „Freiburg“. Neue Mitglieder fragen daher, wie es zu diesem Namen und zu einer zweiten Ortsgruppe kommt. Als Antwort werden nachfolgend einige geographische und geschichtliche Beiträge gebracht.

Unser Wanderheim, das Berglusthaus, liegt am Fuße des Hohbühls, einer weithin sichtbaren Erhebung an der Westabdachung des Südlichen Kammschwarzwalds. Der Trigonometrische Punkt (TP) auf dem Gipfel steht bei 895,5 m ü. NN. Durch seine überwiegend mit Grünland bedeckte Fläche fällt der Berg sowohl vom Zugangsweg am Kaltwasserwald – Eduardshöhe (blaue Raute) als auch von den Wanderwegen am Gschwendle oder vom Parkplatz Gerstenhalm (gelbe Raute) auf (Abb.1). Aber auch aus der Kabine der Schauinslandbahn ist die Erhebung deutlich erkennbar. Der Name Hohbühl setzt sich zusammen aus „Hoh“ und „Bühl“. „Hoh“ steht für „hoch“ (aufregend), „Bühl“ ist die althochdeutsche Bezeichnung für Hügel (auch Buckel, abgeleitet von buckelig zu biegen).



Abb. 1: Blick vom Wegweiser Kaltwasser zur Eduardshöhe, auf den Hohbühl und das Hörnle (14.11.2014)

Der Hohbühl wird von metamorphen Gesteinen (Gneisen und Migmatiten) aufgebaut, die von Granitgängen (Granitporphyren) durchzogen sind. Das Festgestein steht am Rande der Gipfelebene an. Auf der Westseite oberhalb der

Quellhorizonte des Nesterbaches wurde es durch verstärkte Erosion als markanter, etwa 20 m hoher Felsklotz herausgebildet (Abb. 2). Diese als „Geißenfelsen“ bezeichnete Formation besteht aus Migmatit (hier Diatexit), der widerständiger gegenüber Verwitterung und Abtragung ist als der benachbarte Gneis. Unterhalb des Felsens liegen Gesteinsbrocken und Blöcke. Die Blockbildung fand hauptsächlich während der letzten Kaltzeit statt. Blöcke mit frischen Bruchstellen lassen jedoch auch eine jüngere Abtragung (Abbruch, Steinschlag) vermuten. 1964 wurde der Geißenfelsen mit einer Fläche von 0,9



Abb. 2: Der Geißenfelsen am Hohbühl (8. 4. 2017)

ha als flächenhaftes Naturdenkmal ausgewiesen. Der stellenweise tiefgründig verwitterte Gneis auf den flach bis mäßig geneigten Hängen wurde früher zu Bauzwecken (u. a. zur Gewinnung von Bausand) abgebaut. Eine ehemalige Sandgrube liegt am Südhang des Hohbühls, etwa 200 m südwestlich des SWV-Wegweisers „Eduardshöhe“ (859 m). Auf dem Abraumplatz steht heute eine Weidscheune. In dem abgeböschten Aufschluß sieht man aber noch den vergrusten Gneis, in dem sich auch unverwitterte Steine und Blöcke befinden. Eine weitere Sandgrube liegt am Wanderweg in Richtung SWV-Wegweiser „Eckewitti“ (860 m) und ist mit hohen Fichten bestanden (s. Rundweg 3.1). Heute wird der Hohbühl weitgehend von Grünland bedeckt. Das Foto von 1928 (Abb. 6) zeigt, daß damals die Gegend überwiegend für den Ackerbau (Kartoffeln, Getreide) genutzt wurde. Die Umwandlung zu Grünland („Vergrünlandung“) setzte in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts ein. Damals war auch der Geißenfelsen noch als nackte Felsformation sichtbar (Abb. 6 und 11). Heute ist

er von hohen Bäumen umgeben. Ebenfalls ist die steile schuttreiche Südseite bewaldet.

Der Hohbühl gehört zum 1962 ausgewiesenen und 1995 erweiterten Landschaftsschutzgebiet „Horben – St. Ulrich“. Dieses 1305 ha große und vielfältig gegliederte Gebiet repräsentiert die typische Landschaft des Südlichen Kamm Schwarzwalds, die geprägt ist durch ausgedehnte Wiesen im Wechsel mit Waldungen und artenreichen Gehölzen. Von den waldfreien Hochflächen erhält man eine herrliche Aussicht auf die Berge des Mittleren und Südlichen Schwarzwalds, auf das Oberrheintiefland und auf die Vogesen. Eine wichtige Aufgabe für die Erhaltung der stadtnahen Erholungslandschaft ist daher das Offenhalten der Freiflächen. Das Landschaftsschutzgebiet liegt im 1999 gegründeten „Naturpark Schwarzwald“. Die Landschaftspflege, vor allem das Offenhalten der Grünlandflächen, wird von einheimischen Bauern in überwiegend ehrenamtlichem Engagement geleistet.

Den Namen „Hohbühl“ nahmen die Wanderfreunde des Touristenvereins „Berglust“ im Jahr 1933 an, in dem sie sich als eigenständige Ortsgruppe dem Badischen Schwarzwaldverein anschlossen. (Erst 1934 erfolgte die Zusammenlegung mit dem Württembergischen Schwarzwaldverein zum „Schwarzwaldverein“.) Da bereits in Freiburg eine Ortsgruppe des Schwarzwaldvereins existierte, wurde der Name Hohbühl hinzugefügt. Der Entschluß, Mitglied des Schwarzwaldvereins zu werden und das Berglusthaus als Wanderheim zu erhalten, geht auf die Vermittlung des damaligen Präsidenten des Schwarzwaldvereins, Professor Dr. Hans Schneiderhöhn, zurück. Er war seit 1926 Professor für Mineralogie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und ein ausgezeichnete Kenner der Erzlagerstätten des Schwarzwalds. Da auch in der Umgebung von St. Ulrich erzführende Gänge vorkommen, war ihm der markante Hohbühl und das Berglusthaus wohlbekannt. Es ist daher anzunehmen, daß die Namensgebung „Freiburg-Hohbühl“ für die neue Ortsgruppe des Schwarzwaldvereins auf seinen Vorschlag hin erfolgte.

## 2 Das Berglusthaus

1905 wurde der „Touristen Verein Berglust“, der Vorgänger unserer Ortsgruppe „Freiburg-Hohbühl“, gegründet. Bereits vier Jahre später errichtete der Wanderverein an der „Eckewitti“ unterhalb des Hohbühls die „Berglusthütte“. Ein Bild des Hauses in der Vereinschronik zeigt, daß dieses schon 1912 zu klein war für die wachsende Zahl der Mitglieder. So entschloß sich der Verein, an anderer Stelle ein größeres Wanderheim, das heutige „Berglusthaus“, zu bauen. Das alte Wanderheim steht heute noch an derselben Stelle und ist in Privatbesitz (s. RW 1 und RW 2). Ein Modell dieser Hütte ist im Aufenthaltsraum des Berglusthauses aufgestellt.

### 2.1 Aufbau und erste Jahre

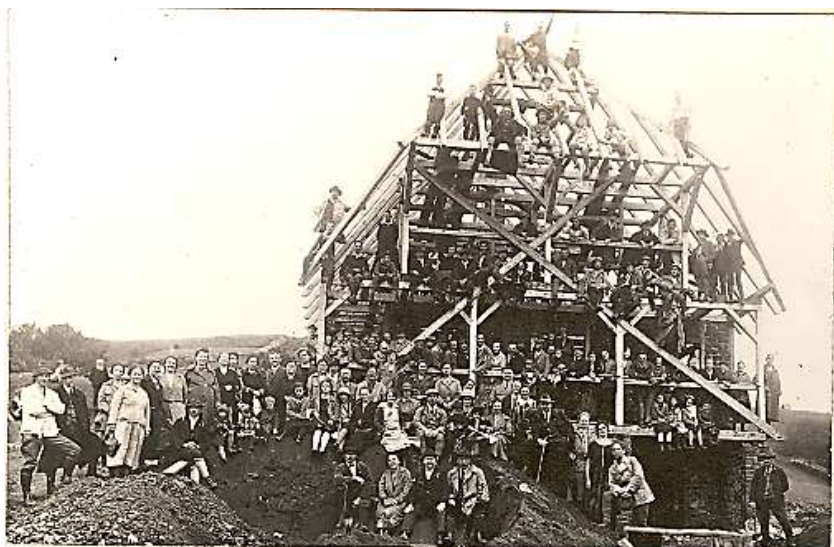
Für den Bau des neuen Wanderheims wurde ein Grundstück am Haldenweg einschließlich der Wasserrechte erworben. Nachdem ein Bauplan erstellt und Baumaterial (u. a. Holz) gekauft waren, konnte im Frühjahr 1926 mit dem Bau begonnen werden. Wie schwierig sich die Arbeit gestaltete, zeigt bereits der Blick in die Baugrube (Abb. 3): Unter dem steinigen Oberboden lag eine Schuttdecke und darunter das Festgestein. Das Material wurde mit Pickel und Spaten abgetragen, bis es endlich soweit war, ein Fundament zu schaffen. Das Gerät und Baumaterial wurden damals in einer Schubkarre von Günterstal auf die Baustelle am Hohbühl gezogen (Abb. 4).



Abb. 3 Aushub und Fundament 1926. Im Hintergrund der Hohbühl



Abb 4: Transport des Geräts und Baumaterials von Günterstal zur Baustelle am Hohbühl 1926



Richtfest 30. V. 1926

Abb. 5: Richtfest am 30. Mai 1926

Eine große Anzahl von Mitgliedern arbeitete an etlichen Wochenenden unermüdlich mit, so daß bereits am 30. Mai 1926 das Richtfest gefeiert werden konnte (Abb. 5). Noch in demselben Jahr war der Rohbau erstellt (Abb. 6 und 7) und die Holzverschalung angebracht (Abb. 8). Die Abbildung von 1926 mit dem Berglusthaus im Rohbau (Abb. 6) verdeutlicht die günstige Lage des Wanderheims am Hohbühl und den Landnutzungswandel in den letzten 90 Jahren. Damals war die Umgebung noch weitgehend ackerbaulich genutzt (Kartoffel- und Getreideanbau). Heute sind die Flächen von Grünland eingenommen. Dieses aussagekräftige Foto wurde auch für das Deckblatt des Jahreswanderprogramms 2018 ausgewählt.



Abb. 6: Berglusthaus im Rohbau 1926. Im Hintergrund der Hohbühl, links der Hof "s'Große", darüber der Geißenfels



Abb. 7: Feier anlässlich der Fertigstellung des Rohbaus 1926



Abb. 8: Das Berglusthaus 1926 nach Anbringung der Holzverschalung

Nach zwei Jahren Bauzeit konnte dann 1928 das neue Haus, unser Wanderheim Berglusthaus, eingeweiht werden (Abb. 9).



Abb. 9: Einweihung des Berglusthauses im Jahre 1928

1933 trat der Wanderverein „Berglust“ als selbständige Ortsgruppe dem Badischen Schwarzwaldverein bei und nahm den Namen „Freiburg-Hohbühl“ an (s. Kap. 1). Dadurch blieb die Verfügungsgewalt über das Wanderheim bei der Ortsgruppe. Der Anschluß erfolgte problemlos, da bereits seit der Gründung eine korporative Mitgliedschaft im Schwarzwaldverein bestand. Einen Eindruck von der Altersstruktur der Ortsgruppe zur damaligen Zeit vermittelt das Bild vom Wandertreffen am Berglusthaus (Abb. 10).



Abb. 10: Wandertreffen am Berglusthaus 1933



Abb. 11: Das Berglusthaus im Wandergebiet am Hohbühl 1935

Das Foto von 1935 zeigt noch einmal die herrliche Lage des Wanderheims Berglusthaus am Hohbühl (Abb. 11). Später wurde das Gelände um das Gebäude eingezäunt (Abb. 12). Bis 1940 wurden die restlichen Bauschulden von über 12.000 Reichsmark durch Beiträge und Spenden vollständig zurückgezahlt. Auch im Zweiten Weltkrieg konnte im Verein und im Wanderheim der Betrieb aufrecht erhalten werden. Es blieb vom Krieg weitgehend verschont, und auch die Besetzung durch französische Truppen (Marokkaner) ging ohne spürbaren Schaden am Haus vorüber. Jedoch verlor der Verein durch Bombenangriff auf Freiburg das gesamte Schriftgut, bis auf Unterlagen, die der damalige Vorsitzende Josef Gut in seiner Wohnung verwahrt hatte. Auch nach Kriegsende wurde der Hausbetrieb fortgeführt, bis im Februar 1946 die Französische Gendarmerie dem ein Ende setzte. Die Versuche, den Verein nach den Verordnungen der Militärregierung wieder ins Leben zu rufen, schlugen lange fehl.



Abb. 12: Das Berglusthaus 1940

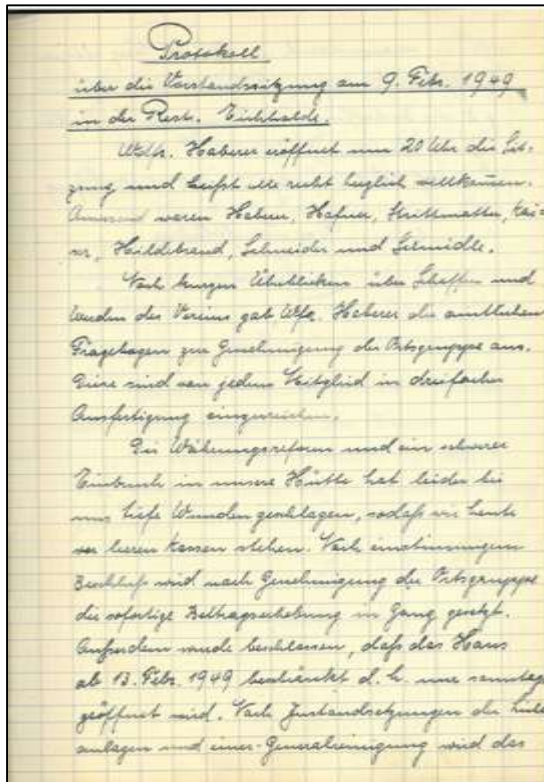


Abb. 13: Ausschnitt aus dem ersten Protokoll vom 9. Feb. 1949

Erst im Jahre 1949 durfte der Verein seine Arbeit wieder aufnehmen (Abb. 13). Seitdem geben die Protokolle der Vorstandssitzungen und die bis auf den heutigen Tag fortgeschriebene Vereinschronik mit umfangreicher Bildersammlung eine ausführliche und lückenlose Übersicht von dem Ausbau des Berglusthauses und seinem Vereinsleben dort.

## 2.2 Moderner Ausbau und lebendige Nutzung



Abb. 14: Mitglieder der Ortsgruppe Freiburg-Hohbühl hinter der Hütte (um 1953)

Mit der Aufnahme der Vereinstätigkeit 1949 entwickelte sich das Berglusthaus bald wieder zu einem beliebten Mittelpunkt für Familientreffen und Urlaubsaufenthalte, auf denen auch gespielt, gesungen und getanzt wurde (Abb. 14 und 15).

Geschätzt wurde das Wanderheim natürlich als Ausgang für erlebnisreiche Wanderungen in die herrliche Landschaft der Umgebung (s. Kap. 3). Zuerst handelte es sich bei dem Wanderheim um eine

einfache Unterkunft, von der ältere Mitglieder heute noch gerne berichten, wie zum Beispiel von dem Plumpsklo, dem Waschtrog oder dem Nachtlager.



Abb. 15: Fasnet auf der Hütte 1955

Der Außenbereich bestand noch aus einem Wiesengelände mit Baumbestand (Abb. 16). Bereits in den 50er Jahren wurde es notwendig, die sanitären Anlagen und Schlafräume zu erneuern. Es würde den Rahmen der Festbroschüre sprengen, erwähnte man alle Baumaßnahmen am Haus. Daher kann nur über einige einschneidende und kostspielige Sanierungsarbeiten und Erneuerungen berichtet werden. Ansonsten wird auf die Vereinschronik im Netzauftritt verwiesen (s. Weiterführende Schriften). Hervorzuheben ist jedoch bereits an dieser Stelle, daß die Bauvorhaben und Reparaturen am Berglusthaus hauptsächlich in Eigenarbeit und mit vereinter Kraft der Mitglieder, Freunde und Helfer erledigt wurde. 1960 konnte die Kläranlage hinter dem Haus in Betrieb genommen werden, dessen Erstellung das Landratsamt Freiburg dem Verein zur Auflage machte. Es folgte dann der Anbau des Holzschuppens und die Verlegung der Wasserleitung sowie der Anschluß an die zentrale Wasserversorgung. Im Zusammenhang damit wurden die Waschräume und die Dusche neu



Abb. 16: Das Berglusthaus und sein Außenbereich mit Wegkreuz (1956)

eingerrichtet. In den 60er Jahren erfolgte auch der schon lange notwendige Neuanstrich des Hauses unter Mithilfe der Mitglieder sowie die Ausstattung mit neuen Fenstern.

Eine wachsende Bedeutung hatte das Berglusthaus als Unterkunft für Wanderer. Daher begann 1977 der Umbau bzw. Ausbau der Schlafräume, nachdem 1973 bereits 1452 Übernachtungen registriert worden waren. Weitere Erneuerungen kamen in den darauf folgenden Jahren hinzu. Damit steigerte sich die Zahl der Übernachtungen 1984 und 1985 auf ca. 1750. Heute verfügt das Berglusthaus

über 19 Betten, verteilt auf drei Zimmer; das Mehrbettlager wurde 2018 geschlossen. In den letzten Jahren war die Zahl der Übernachtungen rückläufig. Der Grund liegt darin, daß die meisten Gäste mit dem PKW das Haus anfahren und zu später Stunde lieber die Heimfahrt antreten. Auch wurde früher das Wanderheim von Mitgliedern häufiger mit Kindern und Angehörigen für den Urlaub genutzt (s.o.).

Bei den Außenarbeiten fiel 1981 der Bau des Treppenabgangs vor dem Berglusthaus an. In demselben Jahr bis 1984 fanden die Ausbaurbeiten des großen Aufenthaltsraumes (Abb. 17) und danach des kleinen Raumes statt. Hervorzuheben sind bei der Innenausstattung die geschnitzten Möbel: Jedes Stück ist eine Handanfertigung nach Maß (Abb. 18). Ein beliebter Sitzplatz im großen Aufenthaltsraum befindet sich am Kachelofen (Abb. 17). Er wurde 1993 mit beträchtlichem finanziellem Aufwand überholt und 2004 nochmals erneuert.



Abb. 17: Innenausstattung des Aufenthaltsraumes (20. 10. 2012)

Umfangreiche Arbeiten am Haus fanden 1986 und 1987 statt. Zu erwähnen sind der Kellerneubau und der Umbau im Keller. Für den Kellerneubau (Weinkeller) waren beim Aushub schwierige Arbeiten zu bewältigen, u. a. beim Abtragen des Festgesteins in der Tiefe (Abb. 19). Das Haus war bisher nur zur Hälfte unterkellert. Die Waschräume konnten nur von außen erreicht werden.



Abb. 18: Schnitzarbeiten an den Rücklehnen der Bänke im Aufenthaltsraum: links: Freiburger Münster, gestiftet von der Städt.Sparkasse Freiburg, rechts: Löwe, gestiftet von der CBL



Abb. 19: Erstellung des Weinkellers 1986

Mit dem Umbau wurde das Haus vollständig unterkellert und eine Treppe in den Keller geschaffen (Abb. 20a). Durch diese Treppe war es überhaupt erst möglich, die sanitären Anlagen in den Keller zu verlegen. Die Maßnahme war notwendig, damit Frostschäden vermieden werden und natürlich auch um die Toiletten zu

erreichen, ohne das Haus verlassen zu müssen. Der Ausbau des Kellers war mit mühevoller Arbeit verbunden (u. a. Ausschachtung, Treppenabriß, Stützen des Hauses). Mit dem Kellerausbau wurden neue sanitäre Anlagen (Toiletten, Dusche) und Lagerraum geschaffen (Abb. 20b). Außerdem wurde das Haus von außen isoliert. Weitere Arbeiten umfaßten die Gartenanlage über dem Felsenkeller (s. Naturlehrgarten, Abs. 2.3) und die Erneuerung der Klärgrube (Abb. 21). Umfangreiche Erdarbeiten im Gelände erforderte 1995 der Anschluß der Abwasserleitung (Abb.22). 1998 und 1999 wurde das gesamte Dach, das bereits 1980 repariert und mit Schieferplatten erneuert worden war, neu eingedeckt. Auf der Südseite wurde eine Solaranlage installiert. In den darauf folgenden Jahren wurden weitere Einrichtungen zur Nutzung der Sonnenenergie in Betrieb genommen (Abb. 23). Diese Maßnahmen stehen für die innovative und umweltbewußte Einstellung der Ortsgruppe.



Abb. 20a: Kellerisolierung und Einbau der Kellertreppe



Abb. 20b: Bau des neuen Waschrums 1987



Abb. 21: Arbeiten an der Klärgrube 1987



Abb. 22: Anschluß an die Abwasserleitung 1995



Abb. 23: Fotovoltaik und Solaranlage am Berglusthaus (25.5.2017)



Abb. 24: Tischgruppe vor dem Berglusthaus mit Blick auf Geiersnest, das Oberrheintal und die Vogesen (6. 8. 2017)

Gern genutzt wird die Außenanlage mit Tischen und Bänken, sowohl als Rastplatz als auch für gemütliches Beisammensein beim Stammtischkaffee. Diese seit 1964 bestehende Anlage mit einmaliger Aussicht auf die Schwarzwaldberge, das Oberrheinland und die Vogesen wurde 1999 renoviert und der Berg zum Sitzplatz mit Pflastersteinen befestigt (Abb. 24).

Großer Wert wurde auf eine funktionsfähige Küche gelegt, in der sich auch größere Gruppen verpflegen konnten (u.a. Stammtisch, Vereinstreffen, Fasnet, Jahresabschlußwanderung). Daher wurde die Küche bereits 1980 und 1986 renoviert und im März 2002 nochmals rundum erneuert. Es wurden neue Möbel eingebaut und an den Wänden Steinplatten angebracht. Zwei Jahre später wurde der alte Herd durch einen Durchheiz-Herd ersetzt (s. Abb. 25). Durch diese Erneuerungen in der Küche wurde der Wert des Hauses sichtlich gesteigert. 2007 und 2008 wurden wiederum umfangreiche Sanierungs- und Umbaumaßnahmen getätigt: Der gesamte Fußbodenbelag im Erdgeschoß wurde erneuert, die Heizungsanlage durch Einbau von Wärmetauschern auf den neuesten Stand gebracht, die Heizkörper im Keller und die Solaranlage auf dem Dach installiert (Abb. 23). Auch im Außenbereich erfolgten wichtige Bauarbeiten, u. a. der Neubau der Treppe zum Berglusthaus und der sichere Abgang durch ein Geländer (Abb. 26). Von April bis Juli 2017 wurde der Platz unter der Linde und der Parkplatz neu gestaltet (Abb. 27 und 28).



Abb.25: Neue Küche mit Herd (2004)



Abb. 26: Bau der neuen Treppe zum Berglusthaus (15.10.2009)



Abb. 27: Vorplatz mit Linde vor der Neugestaltung der Terrasse (13.12.2015)



Abb. 28: Neugestaltung des Platzes unter der Linde (2017)



Abb. 29 : Vesper nach Hüttenputz im Berglusthaus 1983

Insgesamt befindet sich das Berglusthaus, das von den Mitgliedern liebevoll als „unsere Hütte“ bezeichnet wird, in einem guten Zustand, in dem sich Mitglieder und Wandersleute stets heimelig fühlen können. Zu diesem Wohlbefinden paßt auch der Hüttenspruch, der an den Deckenbalken des großen Aufenthaltsraumes angebracht ist (Abb. 17): *„Vereinte Kraft hat dies geschafft! Hier oben wollen wir Menschen sein!“*

Zur Erhaltung des Wanderheims bedarf es einer ständigen Pflege, Wartung und Erneuerung. Dafür finden in den Sommermonaten zum Stammtisch eintägige Arbeitseinsätze der Mitglieder und freiwilligen Helfer statt (Abb. 29). Darüber hinaus wird jedes Jahr im Anschluß an den Maihock die „große Reinigungs- und Aufräumaktion“ in der Hütte und im Außenrevier durchgeführt. Mit diesen Tätigkeiten soll neben der Hauspflege auch die Gemeinschaft der Ortsgruppe durch gemeinsame Arbeit für das Berglusthaus gepflegt und gefördert werden. Das Berglusthaus wird durch ehrenamtliche Helfer (Hüttendienst) teilbewirtschaftet (nur kalte Getränke). Nach den Hüttenbüchern und den Jahresberichten der Hausverwalter wurden von 1958 bis 2016 insgesamt 6806 Hüttendienste geleistet. Die Öffnungszeiten sind im Sommer samstags ab 14 Uhr bis sonntags 17 Uhr, im Winter bis 16 Uhr. Falls sich ein vereinseigener Hüttenwart findet, kann die Hütte auch in den Schulferien wochenweise angemietet werden. Betrieb herrscht nicht nur zur Wanderzeit, sondern auch im Winter, wenn die Landschaft am Berglusthaus verschneit ist (Abb. 30).



Abb. 30: Winterstimmung am Berglusthaus mit Blick auf das Oberrheintal und die Vogesen (25.2.2017)

### 2.3 Der Naturlehrgarten

Beachtenswert ist der Naturlehrgarten am Haus (Abb. 31). Er wurde 1988 von dem damaligen Naturschutzwart Hubert Lucy über dem Felsenkeller angelegt und über viele Jahre gepflegt und erweitert. Der Garten zeigt die heimische Pflanzenwelt des Schwarzwalds und der Nachbargebiete. 2001 wurden bereits über 200 verschiedene Pflanzenarten je nach Jahreszeit ausgeschildert. Die eigens dafür angefertigten Schilder benennen nicht nur den deutschen und den wissenschaftlichen Namen der Pflanzenarten, sondern weisen auch auf ihre Verbreitung und Standorteigenschaften hin. So kann man dort je nach Jahreszeit neben verschiedenen Gräsern und Heilpflanzen auch seltenere Pflanzen vorfinden, wie zum Beispiel Bergdistel, Knabenkraut, Enzian und Teufelskralle. Im Jahre 2003 schenkte uns die CBL einen Brunnen in Form eines wasserspendenden Mühlrads, auf dem neben zwei steinernen Wanderstiefeln Gravuren mit den Symbolen der Partnerschaft angebracht sind (Ausschnitt in Abb. 31). Anlaß war das 75-jährige Bestehen des Berglusthauses (s. auch Kap. 2.4).



Abb. 31: Naturlehrgarten am Berglusthaus mit dem Partnerschaftsbrunnen der CBL (4.8.2012)

## 2.4 Die CBL - Grenzüberschreitende Partnerschaft

Eine Besonderheit in der Vereinsarbeit der Ortsgruppe ist die Partnerschaft mit der französischen "Compagnie Belfort-Loisirs" (CBL), die freundschaftlich mit der Ortsgruppe verbunden ist. Die Partnerschaft entstand durch Zufall: Eine Wandergruppe der CBL, die eigentlich zum Feldberg wollte, geriet im April 1964 am Hobbühl in ein Unwetter mit starkem Schneegestöber. Daraufhin suchte sie eine Zuflucht und Übernachtungsmöglichkeit im Berglusthaus, die der damalige Hüttenwirt (und spätere Vorsitzende) Alfred Proß den müden und durchnäßten Wanderern gewährte. Diesem Abenteuer folgten zuerst dankbare Briefwechsel, dann gegenseitige Einladungen, und schließlich wurde 1971 im Rathaus der Stadt Belfort die Partnerschaft besiegelt. In den darauf folgenden Jahren fanden regelmäßig vielfältige gemeinsame Aktivitäten statt wie Wanderungen, Feste und Besuche bei Jubiläen und Jahresversammlungen. Orte der Treffen waren neben dem Berglusthaus u.a. auch das Wanderheim der CBL in Belfahy (Departement Haute Saône). Darüber hinaus entwickelten sich etliche persönliche Freundschaften. Die Verbundenheit zeigt sich unter anderem auch in einem Beiratsposten in unserem Vorstand für die Partnerschaft mit der CBL und an den gemeinsamen Vorstandssitzungen, in denen das Jahresprogramm der Unternehmungen festgelegt wird. Am Berglusthaus erinnern einige Geschenke der Wanderfreunde aus Belfort an die langjährige Verbundenheit. Der Brunnen im Naturlehrgarten (Abb. 31) wurde uns - wie bereits erwähnt - 2003 von der CBL zum 75-jährigen Einweihungsfest des Wanderheims Berglusthaus geschenkt. Er symbolisiert die freundschaftliche Verbundenheit beider Vereine. Die bronzene Gedenktafel an der Westseite des Hauses ist ein



Geschenk der CBL zum 40-jährigen Jubiläum der Partnerschaft (2011). Eine Wetterfahne (Abb. 32) wurde uns im Oktober 2016 anlässlich der 45-jährigen Partnerschaft bzw. des 75-jährigen Bestehens der CBL geschenkt und im April 2017 während eines Arbeitseinsatzes vor dem Haus angebracht.

Abb. 32: Die Wetterfahne der CBL wird am Berglusthaus angebracht (8.4.2017)

### 3 Rundwanderwege (RW) vom Berglusthaus aus

Die Rundwanderungen werden in der Regel auf den vom Schwarzwaldverein markierten Wegen durchgeführt. Zusätzlich zur Streckenbeschreibung ist ein Routenplan mit Höhenprofil und Tourdaten beigefügt. Dennoch sind amtliche Wanderkarten zu empfehlen (s. u.). Die Wanderrouten wurden so ausgewählt, daß die landschaftlich besonders schönen und geographisch wie landesgeschichtlich interessanten Gebiete um das Berglusthaus erfaßt werden. Bei einigen Wanderungen überschneiden sich die Routen oder sie werden in entgegengesetzter Richtung abgelaufen. Aber gerade ein Blick zurück vermittelt wieder eine andere Sichtweise für die landschaftlichen Besonderheiten entlang des Weges.

Mit der Wegmarkierung des Schwarzwaldvereins in Zusammenarbeit mit den

betroffenen Gemeinden und Forstämtern entstand ein verlässliches Wegenetz. Die Bestandteile des Markierungskonzepts sind Wegweiser an Kreuzungen oder Abzweigungen mit Angabe des Standortnamens, der Höhe (m ü. NN), der Ziele und Entfernungsangaben in Kilometer (Abb. 33). Weitere Bestandteile sind die einheitliche Markierung durch die Raute (regionale Wanderwege mit blauer

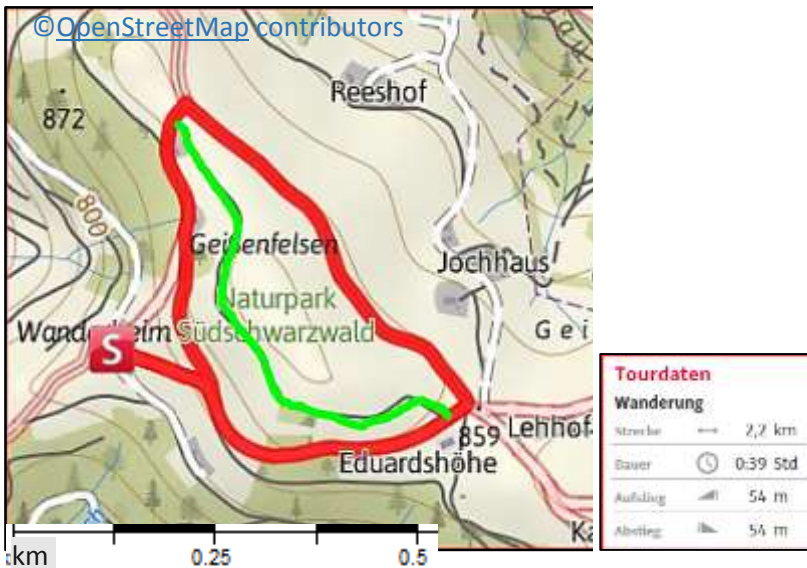
Raute und örtliche Wanderwege mit gelber Raute) und die Wandertafeln mit Wanderkarten der Umgebung und Routenvorschlägen. Die Beschilderung der meisten in dieser Broschüre

vorgeschlagenen Routen wird von den ehrenamtlichen Wegewarten und Helfern der Ortsgruppe Freiburg-Hohbühl des Schwarzwaldvereins ständig überprüft und gepflegt. Zur Ergänzung dieser Broschüre empfehlen wir die Hinzuziehung der offiziellen Wanderkarten des Schwarzwaldvereins (WHS 2014 und WMN 2010, grüne Serie).



Abb. 33 Routenbeschilderung am Berglusthaus (24.11.2012)

### 3.1 Wanderung um und über den Hobbühl (RW 1)



Einen besonders eindrucksvollen Überblick über die Vielfalt der schönen Landschaft in der Umgebung des Wanderheims „Berglusthaus“ vermittelt bereits die Rundwanderung um den Hobbühl, da man vom Wanderweg aus eine herrliche Aussicht auf die Anhöhen des Mittleren und des Südlichen Schwarzwalds erhält sowie auf das Oberrheintiefland mit der Breisgauer Bucht und auf die Vogesen (Abb. 34).

Die Wanderung beginnt am SWV-Wegweiser „Berglusthaus“ (831 m) oberhalb des Wanderheims (Abb. 33). Wir nehmen die Route auf der geteerten Straße nach rechts (Osten) zum SWV-Wegweiser „Am Hobbühl“ (852 m, Wegzeichen gelbe Raute). Dort biegen wir nach links ab auf den Hobbühl-Rundweg. Der leicht ansteigende Feldweg führt in nördlicher Richtung entlang von Wiesen und Weiden. Wegen seines herrlichen Rundblicks (s. o.) wird er auch als „Unterer Panoramaweg“ bezeichnet. Der Wanderweg erreicht schließlich die Fußzone des Geißenfelsens, der heute von einem Wäldchen umgeben ist. Noch auf dem Foto von 1928 (Abb. 6) erscheint er als weithin sichtbarer Felsklotz ohne den umgebenden Baumbewuchs. Unterhalb des etwa 20 m hohen Felsens liegen Gesteinsbrocken und Blöcke, die vor langer Zeit herabgestürzt sind (s. Kap. 1). Beim SWV-Wegweiser „Am Geißenfelsens“ (855 m) trifft der Wanderweg auf die geteerte Straße. Hier biegen wir rechts ab und nehmen die Route in Richtung Eckewitti. Das Gebäude auf der rechten Seite am Fuße des Geißenfelsens ist der "Fridlihof im Vogtsäcklerle" (Haus-Nr. 26), dessen Ökonomieteil nach Einstellung

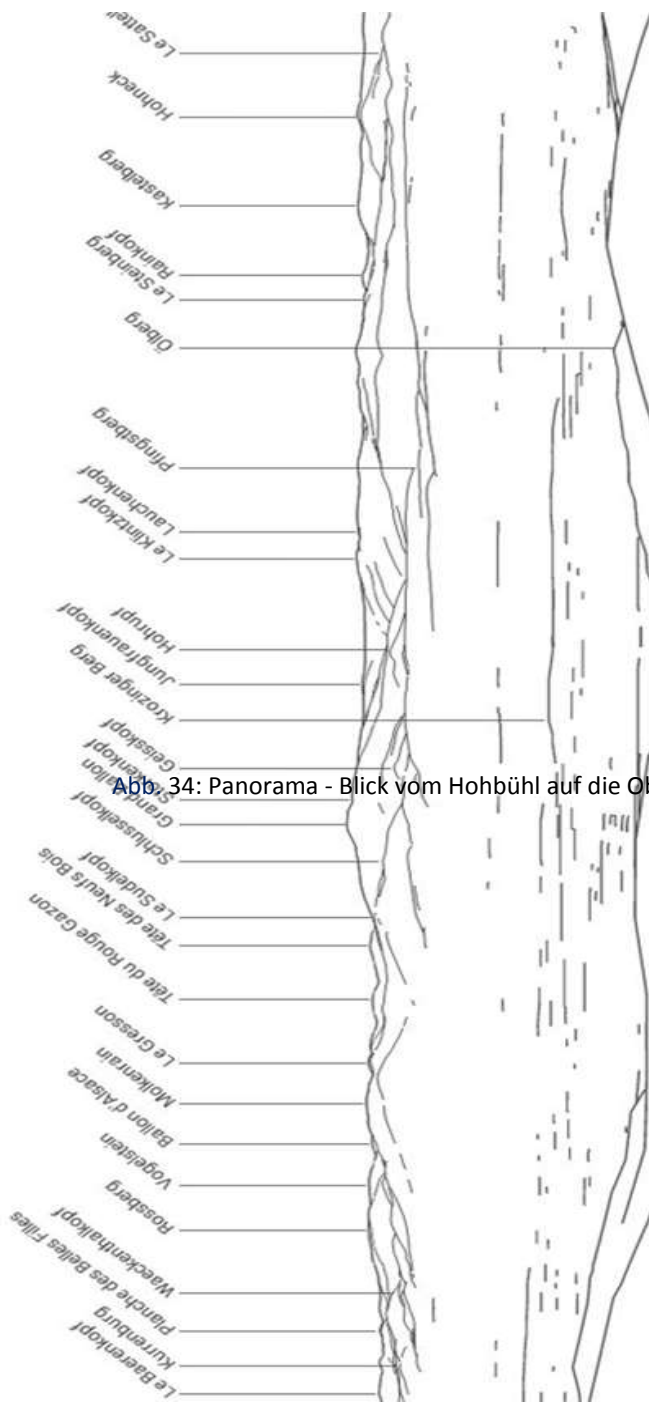


Abb. 34: Panorama - Blick vom Hohbühl auf die Oberrheinebene und die Vogesen

des landwirtschaftlichen Betriebs zu Wohnzwecken umgebaut wurde (s. Wanderung 3.2: St. Ulrich-Rundweg). Hinter dem Anwesen hört die geteerte Straße auf, und es beginnt ein befestigter Feldweg. Linker Hand liegen die Mauerreste des 1966 abgebrannten „Äckerlehofs“ (Haus-Nr. 27). Rechter Hand des Weges tauchen unter hohem Baumbestand zwei Ferienhäuser auf. Die ältere Hütte am Nordende des umzäunten Geländes war das erste Wanderheim des Touristenvereins „Berglust“ (s. Kap. 2: Berglusthaus). Hinter dem Holzzaun zweigt der Hobbühl-Rundweg ab (s. Schild), der als „Oberer Panoramaweg“ den Gipfel erschließt (s. u.). Unsere Wanderroute führt jedoch weiter zum SWV-Wegweiser „Eckewitti“ (860 m). Hier stoßen wir auf den regionalen Wanderweg (blaue Raute), der vom Parkplatz Gerstenhalm über Gießhübel zum Schauinsland bzw. als Zugang zum Westweg (rote Raute) führt. Der Wegabschnitt am Hobbühl wird auf Wanderkarten als (Ecke-)Wittiweg bezeichnet (Über die Entstehung des Namens s. Abs. 3.2: St. Ulrich-Rundweg). Entlang dieses häufig begangenen Wegs befinden sich etliche Aussichtspunkte mit herrlichem Blick auf die benachbarten Einzelhöfe, nach Horben, ins Bohreretal sowie zum Kandel und zum Schauinsland. Einen einmaligen Überblick erhalten wir nochmals an der Wegspinne der Eduardshöhe (SWV-Wegweiser „Eduardshöhe“, 859 m). Sie ist benannt nach Eduard Fauler (1819-1882), der von 1859 bis 1871 Bürgermeister von Freiburg war. Lange Zeit verlief über die Eduardshöhe die einzige Post-Verbindung zwischen dem Rheintal und dem Wiesental. Sie führte über Horben, Gerstenhalm, Eduardshöhe, Gießhübel und Halde zum Notschrei und von dort weiter nach Todtnau (s. Abs. 2.4, RW 4).

Am Wegweiser „Eduardshöhe“ biegt die Wanderroute nach rechts (Westen) in Richtung Berglusthaus ab (Wegzeichen gelbe Raute). Er verläuft unterhalb des Hobbühls zum SWV-Wegweiser „Am Hobbühl“ (852 m), wo der untere Panoramaweg in Richtung Geißenfelsen abzweigt (s. o.). Auffallend ist der Gegensatz zwischen den weitgehend waldfreien und mit Grünland bedeckten Hängen des Hobbühls und dem steilen und bewaldeten Abfall zum Möhlintal (s. Kap. 1 : Hobbühl). Auf der geteerten Straße geht es weiter zum Ausgangspunkt am Wanderheim.

**Variante** (grüner Verlauf in der Karte): Zu empfehlen ist auch ein Aufstieg zum Gipfel des Hobbühls auf dem markierten Hobbühl-Rundweg (Oberen Panoramaweg). Der Einstieg kann entweder von der Abzweigung südlich des SWV-Wegweisers „Eckewitti“ (860 m) aus erfolgen oder an der Eduardshöhe. Über die Rundwanderwege, die wie am Panoramaweg entlang der ehemaligen Allmendweiden verlaufen, erreicht man den weithin sichtbaren und auf Wanderkarten verzeichneten Wasserbehälter (Wbh). Er wurde 1961 als Hochbehälter erbaut und speichert bzw. bereitet das Quellwasser auf, das vom Westabfall des Schauinslands aus fast 900 m Höhe stammt. Diese Anlage gewährleistet die eigenständige Trinkwasserversorgung für die Teilgemeinde St. Ulrich. Vom Wasserbehälter führt ein Wiesenpfad hinauf zum Gipfel des Hobbühls. Nahe des trigonometrischen Punktes (bei 895,5 m ü. NN) steht ein

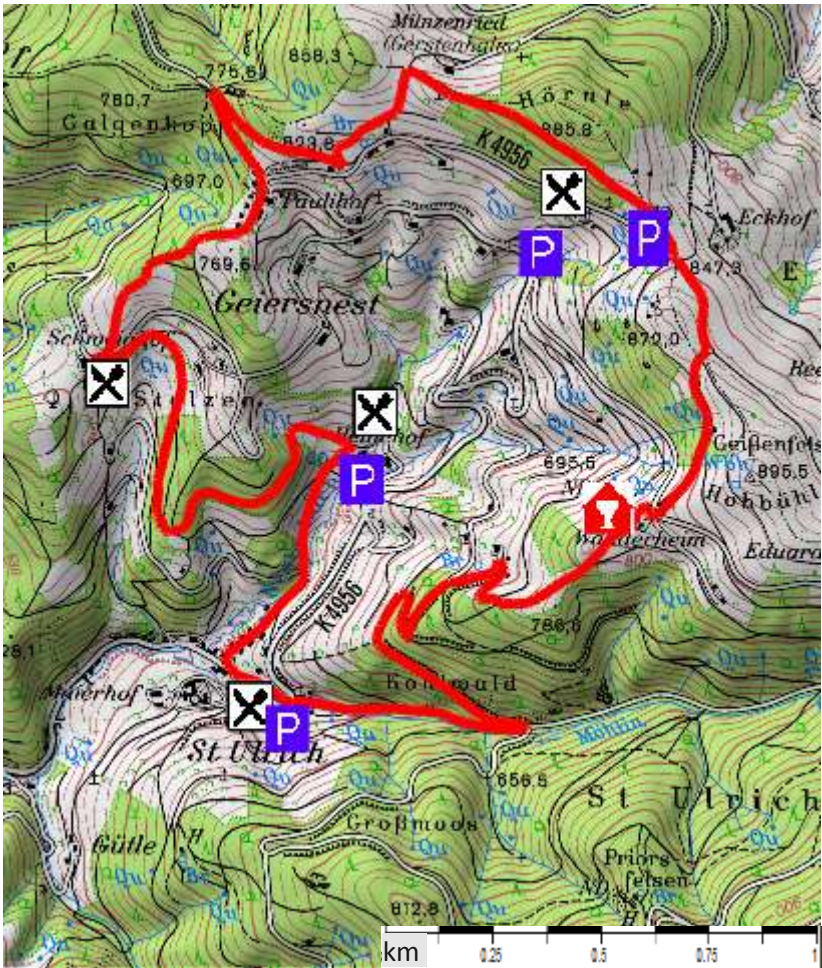
Gedenkstein für Jan Florian Frank (Auer), der 1988 in jungen Jahren tödlich verunglückte. Ebenfalls fällt auf dem Gipfel ein alter Grenzstein auf. Er kennzeichnet die Gemarkungsgrenze zwischen den Gemeinden Bollschweil (Ortsteil St. Ulrich ) und Horben, die hier über den Hohbühl verläuft und durch historische Grenzsteine und einen durchgehenden Steinwall im Gelände gut zu verfolgen ist (Abb. 35). Die Gemarkungssteine tragen auf der einen Seite die Buchstaben G H (für Gemeinde Horben), auf der anderen S U (für St. Ulrich). Der Grenzwall ist von Zwerg- und Dornsträuchern überwachsen (u. a. Heidelbeere, Brombeere, Himbeere) und stellenweise von hohen Büschen und Bäumen (u. a.



Abb. 35: Historischer Gemarkungsgrenzstein (vorne links) und Steinwall auf dem Hohbühl (8.4.2017)

Vogelbeerbaum, Vogelkirsche, Schwarzer Holunder, Bergahorn) bestanden. Zu genießen ist auf der Gipfelfläche vor allem der weitreichende Rundblick über die herrliche Landschaft. Der Ausblick kann auch gleichzeitig genutzt werden für Hinweise auf den Verlauf der anderen beschriebenen Wanderungen.

### 3.2 Der St. Ulrich-Rundweg (RW 2)



Am Berglusthaus führt der St. Ulrich-Rundweg vorbei. Daher zeigt der Wegweiser „Berglusthaus“ (831m) an der Straßenmündung nicht nur die herkömmlichen Schilder des Schwarzwaldvereins, sondern auch die Wegmarkierung des St. Ulrich-Rundwegs mit eigener Beschilderung (Abb. 33). Das Schild besteht aus dem Wappen von St. Ulrich: Es stellt in Silber (weiß) auf grünem Boden den heiligen Ulrich in schwarzem Mönchsgewand dar, die Rechte segnend erhoben und in der Linken ein silbernes (weißes) Kreuz haltend. Dazu kommt in Richtung des Wegweisers die gelbe Raute des Schwarzwaldvereins. Die Kombination beider Zeichen weist auf die gemeinsame Planung, Ausweisung und Beschilderung des Rundwegs durch die Gemeinde Bollschweil- St. Ulrich und den Schwarzwaldverein,

Ortsgruppe Freiburg-Hohbühl hin. Der 8 km lange Rundweg wurde 2013 eingeweiht und führt zu den schönsten Aussichtspunkten von St. Ulrich. Außerdem vermittelt er einen Einblick in die durch Einzelhöfe bäuerlich geprägte Berglandschaft mit einem eindrucksvollen Wechsel von weiten offenen Grünlandflächen und vielschichtig aufgebauten Wäldern. Darüber hinaus befinden sich entlang des Wanderwegs verschiedene Einkehrmöglichkeiten und Rastplätze. Der St. Ulrich-Rundweg beginnt eigentlich in der Dorfmitte am SWV- Wegweiser „St. Ulrich Rössle“ (571 m). Wir steigen jedoch am Berglusthaus in die Route ein und kehren auch wieder hierher zurück. Der Rundweg verläuft zuerst vom SWV-Wegweiser „Berglusthaus“ (831m) auf der geteerten Fahrstraße in Richtung der SWV- Wegweiser „Eckewitti“ (860 m) und „Parkplatz Gerstenhalm“ (850 m). Das erste Anwesen linker Hand (Haus-Nr. 25) wird als „s´Große“ bezeichnet und gehört der Familie Roland Steiert. In einer Übergabe-Urkunde von 1871 wird es erstmals als ein einstöckiges Wohnhaus mit Stall und Balkenkeller sowie mit kleiner Landwirtschaft beschrieben. 1995 wurde nach Verkauf der letzten Kühe der landwirtschaftliche Betrieb eingestellt. Im Wohnhaus befindet sich eine Ferienwohnung. Bewundernswert ist der Blumenschmuck und der Bauerngarten an der Weggabelung (Abb. 36).



Abb. 36: Bauerngarten der Familie Steiert (20.9.2014)

Der St.Ulrich-Rundweg geht weiter auf der geteerten Straße mit herrlichen Ausblicken nach Westen auf den Kammschwarzwald und auf die Vogesen. Der alte Name „Äckerleweg“ auf dem Schild am Zaun bezieht sich auf das Gewann „Vogtsäckerle“, deutet aber zugleich darauf hin, daß früher anstelle des heutigen Grünlands hier Ackerflächen waren (s. Kap. 1). Hinter dem SWV-Wegweiser „Am Geißenfelsen“ (855 m), von dem aus der untere Panoramaweg am Hohbühl abzweigt, kommen wir zum nächsten Anwesen. Es handelt sich um den „Fridlihof“ im Vogtsäckerle (Haus-Nr. 26), der um das Jahr 1780 auf der Geiersnester Weid errichtet wurde. 1994 wurde der landwirtschaftliche Betrieb eingestellt und der Ökonomieteil des Hauses zu Wohnzwecken umgebaut und später nach Süden erweitert. Hinter dem Anwesen hört die geteerte Straße auf, und es beginnt ein befestigter Feldweg. Linker Hand liegen die Mauerreste des 1966 abgebrannten „Äckerlehofs“ (Haus-Nr. 27), der jedoch nicht wieder aufgebaut wurde, nachdem er 182 Jahre lang bestanden hatte. Die Hofreite dient heute als Lagerplatz. Rechter Hand tauchen unter hohem Baumbestand (zumeist Fichten) zwei Ferienhäuser auf. Die ältere Hütte am Nordende des umzäunten

Geländes war das erste Wanderheim des Touristenvereins „Berglust“ (s. Kap. 2: Berglusthaus). Es ist heute in Privatbesitz. Hinter dem Holzzaun zweigt der Hohbühl-Rundweg ab (s. Schild), der zum oberen Panoramaweg führt (s. RW 1). Der St. Ulrich-Rundweg verläuft jedoch weiter zum SWV-Wegweiser „Eckewitti“ (860 m). Der Name setzt sich zusammen aus „Ecke“ und „Witti“. Die Vorsilbe geht auf das Gewann „Eck“ nördlich des Weges zurück und weist auf den umliegenden Buchenbestand sowie auf die Eckern (= Bucheckern) hin, die früher für die Ölherstellung gesammelt wurden. Das Wort „Witti“ bezieht sich auf die weite freie Fläche. Der Wegabschnitt am Hohbühl wird auch als (Ecke-)Wittiweg bezeichnet (s. Beschilderung und Wanderkarten). Am Wegweiser stößt der St. Ulrich-Rundweg auf den regionalen Wanderweg (blaue Raute), der in nördlicher Richtung zum SWV-Wegweiser „Parkplatz Gerstenhalm“ (850 m) führt. Hier endet die Kreisstraße K 4956 für den Autoverkehr an einem großen Parkplatz. Dieser ist ein beliebter Ausgangspunkt für erlebnisreiche Wanderungen auf der waldfreien Hochfläche mit prächtigen Ausblicken (s. RW 1: Rundweg um den Hohbühl). Unterhalb des Parkplatzes, der auch "Auf der Eck" genannt wird, liegt der Eckhof (s. Hinweisschild und Abb. 37). Die landwirtschaftliche Produktion des 230 Jahre alten Hofes umfaßt die Bereiche Milchwirtschaft und Grünland, Forstwirtschaft, Direktvermarktung der Hoferzeugnisse (Hoflädele), sowie den Fremdenverkehr (Ferienwohnungen). Weit über die Gemeinde hinaus sind die "Eckhof-Eisspezialitäten" bekannt (Lieferant an die Gastronomie, im Sommer Eisdielen am Hof). Am Parkplatz steht eine Informationstafel mit den markierten Wanderwegen des Schwarzwaldvereins sowie des St.Ulrich-Rundwegs und des Lebenswegs.



Abb. 37: Blick auf den Eckhof, im Hintergrund der Kandel (29.8.2017)

Der St.Ulrich-Rundweg wird in Richtung SWV-Wegweiser „Gerstenhalm“ (840 m) auf dem Birkwaldweg fortgesetzt, der auf der Südseite des Hörnle (885,8 m ü. NN) entlangführt (gelbe Raute). Zuerst geht es vorbei an Wiesen mit prächtigen Weidbäumen, u. a. einer hervorragenden Buche nahe der Ferienhütte (Abb. 38). Dann führt der Weg hinein in einen geschlossenen Nadelwald, der überwiegend aus Fichten, zum geringen Anteil aus Tannen, Lärchen und Douglasien besteht. Im Unterwuchs kommt die Stechpalme vor. Am Südhang fallen innerhalb der Aufforstung alte Weidbuchen auf, die auf die ehemalige Nutzung der Fläche als Weide hinweisen. An steileren Hangabschnitten ist als Folge verstärkter Bodenabtragung Felsgestein freigelegt, und es treten Schuttdecken (aus Steinen und Blöcken) auf. Auf der Nordwestseite wurden die Nadelbäume nach Windbruch gefällt. In den letzten Jahren kamen dort als Jungwuchs die Vogelbeere, Birke, Esche sowie der Bergahorn auf. Hinter dem Wald erreichen wir eine Freifläche mit einem großen Wegkreuz (erstellt 1971) und Sitzbänken. Von hier aus haben wir eine wunderbare Aussicht auf die Landschaft ringsum: Nach Norden reicht der Blick vom Kaiserstuhl über die Freiburger Bucht und die Stadt Freiburg nach Horben und bis zum Kandel, nach Süden zum Kammschwarzwald, Belchen und Blauen und in das Oberrheintiefland und weiter zu den Vogesen. Im Vordergrund liegen die Höfe von Geiersnest. Entlang des Weges verläuft die Gemeindegrenze zwischen Horben und Bollschweil (-St.Ulrich), die über das Hörnle zum Gerstenhalm führt und im Gelände durch Grenzsteine und einen Wall markiert ist. Am Gerstenhalmssattel fällt besonders die in Richtung Horben abgesetzte Geländestufe auf. Sie entstand durch die

herausgehobene „Gerstenhalm – Hörnle – Hohbühl - Scholle“ (s. Kap. 1) im Gegensatz zur tiefer abgesunkenen „Horbener Scholle“. Der Allmendwald am Gerstenhalm (858,3 m ü. NN) wurde Ende des 18. Jahrhunderts unter den Bauern von Horben aufgeteilt.



Abb. 38: Weidbuche am Birkwaldweg oberhalb des Parkplatzes Gerstenhalm (2.3.2012)

Vom SWV-Wegweiser „Gerstenhalm“ (840 m) führt der Rundweg in südlicher Richtung auf einem breiten Schotterweg hinab vorbei an Wiesen und Weiden. In einer Rechtskurve oberhalb des Anwesens 31 geht es zum SWV-Wegweiser „Geiersnest“ (797 m). Entlang der Kreisstraße 4956 hat sich der Ortsteil durch Einzelhöfe, kleinere Häuser und Neubauten zu einem verdichteten Kernbereich entwickelt. Hier befindet sich auch die Endhaltestelle der Buslinie 7208.2 (St. Ulrich – Geiersnest nach Bollschweil Abzweigung St. Ulrich). Geiersnest wurde bereits im 14. Jahrhundert erwähnt und war ehemals eine selbständige Gemeinde. 1854 wurde die Vereinigung mit St. Ulrich auf eigenen Antrag hin genehmigt und 1868 vollzogen.

Wer den kleinen idyllischen Berggasthof „Gerstenhalmstüble“ (Haus-Nr. 28) besuchen will, benutzt vom Parkplatz Gerstenhalm aus die Kreisstraße 4956. Trotz des Verkehrs am Wochenende lohnt sich diese Wanderung auf der Fahrstraße, einmal wegen der schönen Aussicht auf Geiersnest und die südlichen Schwarzwaldhöhen, zum anderen wegen der wechselvollen Vegetation am Fuße des Hörnle. An den Böschungen der Weiden blühen im Frühjahr die Orchideen (u. a. Knabenkräuter), im Sommer beiderseits des Wegkreuzes (errichtet 1950) der Ginster, das Heidekraut, der Flügelginster und weitere Blumen der mager-sauren Bergstandorte. Nach knapp 300 m liegt linker Hand die Gaststätte mit

großem Parkplatz. Der Berghof wurde 1866 erbaut und 1880 an Johann Georg Maier verkauft. Seine Nachfahren bewirtschaften den Betrieb in der fünften Generation. 1971 eröffnete Bernhard Maier die Berggaststätte unter dem Namen „Gerstenhalmstüble“, die heute von der Familie Matthias Maier geführt wird (Abb. 39).



Abb. 39: Das Gerstenhalmstüble mit Terrasse und Blick auf den Belchen (13.8.2017)

Von der Terrasse erhält man einen herrlichen Ausblick auf die Schwarzwaldberge (u. a. den Belchen und den Hohen Blauen) und auf das Oberrheintiefland.

Die Wanderung kann entweder zurück zum Parkplatz Gerstenhalm erfolgen, wo wir auf den oben beschriebenen Wanderweg treffen. Oder man läuft auf der Kreisstraße hinab bis zum SWV-Wegweiser „Geiersnest“, wo der markierte Rundweg zwischen Wiesen und Weiden in Richtung Galgenkopf fortgesetzt wird. Von dem breiten Fahrweg aus erhält man wiederum einen herrlichen Ausblick auf Geiersnest und die südlichen Schwarzwaldberge. Rechter Hand beginnt der Laubwald mit vorwiegend Buchen, darunter stattlichen Exemplaren der Rotbuche und der Traubeneiche. Danach führt der Rundweg in einen Mischwald hinein, wo neben der Buche Nadelhölzer (Tanne, Fichte) auftreten. Auf einem abschüssigen Weg erreichen wir die Wegkreuzung mit dem SWV-Wegweiser „Am Galgenkopf“ (772 m). Dahinter steht das „Obere Büdstockle“, ein Gedenkstein an einen 1749 an diesem Ort begangenen Mord. Der St.Ulrich- Rundweg biegt hier nach links ab und erreicht in 200 m den SWV-Wegweiser

„Paulihof“ ( 776 m). Der Paulihof entstand aus dem 1588 erstmals erwähnten Vögelinhof, der später in die Hofgüter Paulihof (Haus-Nr. 32) und Michelehof (Haus-Nr. 32 a) geteilt wurde. In den nachfolgenden Jahren wurden die Höfe sowohl gemeinsam als auch getrennt bewirtschaftet. 1952 eröffnete Stefan Karle eine Gaststätte unter den Namen „Paulihof“. 1972 übernahm sein Sohn Herbert in der achten Generation den Paulihof und auch die Gaststätte. Neben der Landwirtschaft und der Gaststätte war er auch als Forstarbeiter im Staatsforst tätig. Zusammen mit seiner Frau Annemarie führte er die Gastwirtschaft bis 2017. Urlaubsgäste und Tageswanderer vermissen dieses beliebte Ausflugslokal mit der badischen Küche und dem herrlichen Ausblick von der Terrasse auf die gewachsene Kulturlandschaft um St. Ulrich.

Gegenüber dem Paulihof liegen moderne Neubauten, deren Eigentümer zum Teil Gästezimmer und Ferienwohnungen anbieten. Vom SWV-Wegweiser „Paulihof“ (776 m) geht es weiter auf dem markierten Wanderweg (gelbe Raute) in Richtung SWV-Wegweiser „Schweighof“ (703m). Der Weg führt hinter der Bebauungsgrenze zuerst hinab in den Wald. Der Bestand aus alten Rotbuchen und Niederwald (Hainbuche) weist auf eine verschiedenartige Nutzung des kleinparzellierten Bauernwalds hin. An der Lichtung unterhalb erhält man einen herrlichen Blick auf den Belchen und den Hohen Blauen sowie auf den Südlichen Kammschwarzwald. Über Wiesen und Weiden geht es dann weiter hinab zum Schweighof (Haus-Nr. 44, Abb. 40). Er stellt ein umgebautes Schwarzwaldhaus mit bergseitiger Dacheinfahrt dar. Dazu kommen kleine Nebengebäude, darunter ein älteres Wohnhaus, das als Ausgedinge (Altenteil) diente.



Abb. 40: Der Schweighof mit bergseitiger Dacheinfahrt

Das Hofgut (früher auch „Schweickhof“ geschrieben) wurde ursprünglich vom Priorat St. Ulrich bewirtschaftet und diente als Meierhof zu dessen Versorgung. Erwähnt wurde es erstmals 1588 in einem Kaufvertrag, der auf die Übergabe von klösterlichem Besitz in Bauernhand hindeutet. Seit 1853 besteht im Schweighof eine Gaststätte unter dem Namen „Zur Krone“, die zusätzlich zur Land- und Forstwirtschaft betrieben wurde. Heute wird die Gaststätte „Schweighof“ genannt. Mit der Renovierung des Hauses und Wiedereröffnung der Gastwirtschaft im Jahr 2002 wurde das alte Wirtshausschild abgehängt. Dafür wurde an der Hauswand ein Doppelwappen angebracht. Es zeigt links einen stilisierten schwarzen Geier (Wappentier von Geiersnest) und rechts die Krone (ehemaliger Name des Gasthofes). Auf der Terrassenseite des benachbarten Schuppens befindet sich eine Sammlung alter Wegschilder des Schwarzwaldvereins aus der Umgebung (Abb. 41). Die Gastwirtschaft ist werktags ab dem späten Nachmittag geöffnet. Am Sonntag wird sie bereits zur Mittagszeit gern von vielen einheimischen und auswärtigen Gästen wegen der schmackhaften deutschen Küche aufgesucht.



Abb. 41: Frühere Schilder des Schwarzwaldvereins am Schweighof (13.4.2014)

Vom Schweighof verläuft der St. Ulrich-Rundweg (gelbe Raute) auf einer festen Straße. Diese umgeht in einem großen Bogen den als Weide genutzten Quellbereich des Stelzenbachs, eines nördlichen Nebenbachs der Möhlin, sowie das weiter abwärts tief eingeschnittene Tälchen, das auch als Schweighoftal bezeichnet wird. Die Wege und Viehpfade im Quellbereich sind von Obstbäumen und Buschgruppen gesäumt. Am Rande der Quellmulde unterhalb vom Schweighof liegt das Schweighöfle (Haus-Nr. 45). Das 1824 erbaute Gebäude wurde später „s'Anselmen“ genannt nach dem Erbauer Anselm Heine oder nach dem Sohn und Hoferben gleichen Namens. Der Rundweg führt auf einer

befestigten Fahrstraße in einen Mischwald hinein, der aus Rotbuchen und Weißtannen (mit Bergahorn) besteht. Auch der Jungwuchs setzt sich aus Tannen und Buchen zusammen und weist damit auf den ursprünglichen Baumbestand hin. Im Wald biegt der Wanderweg nach links ab (gelbe Raute und Hinweisschild

„Heinehof“), wo er am gegenüberliegenden Waldaustritt auf den SWV-Wegweiser „Eichbühl“ (650 m) stößt. Der Name weist auf den hohen Anteil von Eichen hin, die hier noch in montaner Lage an günstigen Standorten (Südseite des Bühls = Hügels) vorkommen und früher auch wegen der Eicheln in ihrer Verbreitung gefördert wurden. Im 20. Jahrhundert wurden einige Hänge durch Fichten-Neuaufforstung verändert.

Vom Wegweiser „Eichbühl“ führt der St. Ulrich-Rundweg zum Heinehof. Er verläuft zuerst durch einen Wald, dessen vielschichtiges Bild auf einen kleinparzellierten Bauernwald zurückgeht. Im anschließenden Grünland führt der Rundweg in einem großen Bogen ins Tal des Nesterbachs hinab, wo wir zum SWV-Wegweiser „Heinehof“ (617 m) gelangen. Von dort erhalten wir einen Überblick über die Gebäude des Heinehofs, dem tiefst gelegenen Hof von Geiersnest.

Der Heinehof (Abb. 42) gehört zu den neun alten Hofgütern in Geiersnest. Er wurde 1641 anlässlich der Besitzübergabe an Christian Thoma erstmals nachweislich erwähnt. Der Name des Hofes geht auf das Geschlecht Heine (alte Schreibweise „Haini“) zurück, das in vier Generationen, von 1737 bis 1800 ansässig war. Danach erwarb die Familie Sonner den Hof, den heute die Nachfahren in der fünften Generation bewirtschaften. Um den



Abb. 42: Sonners Heinehof mit Gartenterrasse (8. 4. 2017)

landwirtschaftlichen Betrieb ertragreich führen zu können, baute der gelernte Koch Valentin Sonner eine Fleischrinderzucht auf. Grundlage dafür waren die umfangreichen Wiesen- und Weideflächen in St. Ulrich, Bollschweil und Ehrenstetten. Ermöglicht durch Rebflächen in Bollschweil und Ehrenstetten konnte er 1993 neben der landwirtschaftlichen Produktion eine Straußenwirtschaft unter dem Namen „Sonners-Sonnen-Strauße“ eröffnen. 1998 fügte Valentin Sonner und seine Frau Barbara zwei Gästezimmer und eine Hofbackstube hinzu, und 2008 bauten sie die Strauße zur konzessionierten Gastwirtschaft „Sonners Heinehof“ um. Somit besteht heute dervonder Familie Sonner geführte Heinehof aus einem landwirtschaftlichen Betrieb und der Gastwirtschaft mit Ferienunterkunft, die von Gästen aus nah und fern immer gern aufgesucht wird. Im Jahr 2007 wurde am Hang neben dem Anwesen die Heinehof-Kapelle errichtet. Sie ist dem Heiligen Benedikt und der Mutter Maria geweiht.

Unterhalb des WW "Heinehof" fließt der Nesterbach, der nach Süden hin in die Möhlin entwässert. An dieser Stelle ist noch auf eine interessante Erscheinung der Landschaftsentwicklung hinzuweisen: Während das bewirtschaftete Grünland keine Bodenabtragung aufweist, entstand unter einem Fichtenbestand durch Erosion eine tiefe Kerbe, die am Oberende mit einer senkrechten Stirnstufe (einem „Kerbsprung“) beginnt, hier zeigt sich, wie anfällig der Boden am Hang unter Aufforstung mit Fichten sein kann.

Der Wanderweg führt im Tal des Nesterbachs entlang. Am SWV-Wegweiser „Am Nesterbach“ (583 m) überqueren wir das Gerinne. Hier stoßen wir auf den Fahrweg der Höfe im Schweighofal. An der Weggabelung liegt der Haltepunkt 13 des Lebenswegs ("Blickwinkel"). Auf der geteerten Straße geht es vorbei an einem Brunnen. Gegenüber wurde oberhalb der Böschung zum Nesterbach ein Holzlager eingerichtet. Entlang der Straße im Ortsetter von St. Ulrich fällt die großzügige Bebauung auf. Weiter geht es auf dem markierten Wanderweg zur Kreisstraße K 4956 und zur Ortsmitte. St. Ulrich (mit den Wohnplätzen Geiersnest und Kaltwasser) war bis 1974 eine eigenständige Gemeinde. Im Zuge der Gebietsreform wurde sie nach Bollschweil eingegliedert. Am SWV-Wegweiser „St. Ulrich Rössle“ (571 m) steht eine alte Holztafel mit dem Relief des Wandergebiets. Zwei neue Informationstafeln befinden sich auf der Straßenseite gegenüber. Die erste zeigt eine Wanderkarte mit Wandervorschlägen des Schwarzwaldvereins, die zweite „Einblicke und Ausblicke“ vom Lebensweg. In der Telefonzelle liegt Informationsmaterial über den Tourismus aus. Das Wegkreuz wurde 1865 errichtet. Das große Gebäude ist das „Hausander Möhlin“, das „Bildungshaus Kloster St. Ulrich/Katholische Landvolkshochschule“ mit dem Aemilian-Üssermann-Saal, benannt nach dem Benediktinermönch und Professor der Philosophie und Moraltheologie. Er wurde als Joseph Üssermann im Haus Nr. 6 („s' Sonners“) geboren, das gegenüber westlich der Straßeneinmündung liegt. Dort ist auch eine Gedenktafel mit den

Lebensdaten angebracht. Als Bibliothekar in St. Blasien wurde er seinerzeit aufgrund seines umfangreichen Wissens „lebendige Bibliothek“ genannt. Das Gasthaus „ Zum Rössle“ ist ein zweigeschossiges steinernes Walmdachhaus, das zusammen mit seinem dahinter stehenden Wirtschaftsgebäude einen Zweiseithof bildet. Es war ehemals eine Klostersmühle, die als Getreidemühle diente und bereits 1667 erwähnt wurde. Auf einem Foto aus dem Jahre 1915 ist



Abb. 43: Das Gasthaus "Zum Rössle" 1915. Rechts am Gebäude ist noch das Mühlrad zu sehen

das Mühlenrad noch zu sehen (Abb. 43). 1919 wurde der Mühlenbetrieb eingestellt, das Mahlwerk verkauft und der Mülhrraum zu einem Gastsaal umgebaut. Auch die Zuleitungen zur Mühle sind im Gelände nicht mehr zu erkennen, da sie durch Haus- und Straßenbau überdeckt wurden. Von 1954 an entwickelte sich das Haus durch Umbau und Sanierung zu einer renommierten Gaststätte mit Gästezimmern. 1995 erfolgte die Übergabe des Anwesens mit dem Wirtschaftsrecht an Helga Sumser. Als "Alt-Rösslewirtin" betreibt sie mit ihren beiden Söhnen das heute weit über die Region hinaus bekannte Gasthaus, das immer wieder gern von anspruchsvollen Gästen besucht wird (Abb. 44). Am SWV-Wegweiser „St. Ulrich Rössle“ (571 m) und der Bushaltestelle beginnt der 8 km lange St. Ulrich-Rundweg (RW 2), der zuerst noch entlang der Kreisstraße K 4956 verläuft, dann aber in der scharfen Linkskurve auf einen Wirtschaftsweg, den Talweg, in das Möhlintal hinauf abzweigt (Wegmarkierung gelbe Raute). An der Abbiegung wird der Bach unter der Kreisstraße



Abb.44: Das Gasthaus "Zum Rössle" (14.5.2017)

durchgeführt. In den Häusern an der Möhlin (Straßenwärts, Haus-Nr. 12, und Ottilie, Haus-Nr.14) wurden früher Mühlen betrieben. Die beiden ersten Häuser am Ausgang des Talwegs (Salpeterhof, Haus-Nr. 13, und Ottilie, Haus-Nr. 14) waren bis gegen Mitte des 18. Jahrhunderts in einem Anwesen vereint. Heute befindet sich im Haus Nr. 14 der Sitz der Firma Rosen-Mai Freiland-Stauden, die sich vor allem auf Pflanzen aus heimischer Flora sowie auf Bauerngarten- und Wildstauden spezialisiert hat. Weiter im Angebot sind handgefertigte Holzartikel aus heimischen Bäumen als Dekoration für Haus und Garten. Neben dem Hofladen an der Straßenecke werden die Produkte auch auf den Wochenmärkten im Hexental angeboten. Das folgende Haus (Hintere Schmitte, Haus-Nr. 15) war ehemals – wie der Name aussagt – eine Schmiedewerkstatt (18. und 19. Jahrhundert). Dieses Gebäude wurde 1978/79 durch einen Neubau ersetzt. Das Haus „Zimmerhansen“ (Haus-Nr. 16) am linken (nördlichen) Eingang des Talwegs wurde wie der Name sagt von einem Zimmermann errichtet. Das Ökonomieteil wurde in den 80er und 90er Jahren zu Wohnungen ausgebaut.

Am Hang beiderseits der Möhlin sind durch Mauern geschützte Ackerterrassen zu erkennen. Die Ackerflächen wurden zwischen 1940 und 1950 für den Eigenbedarf der Dorfbewohner bestellt. Auch heute noch sind viele Trockenmauern im Gelände zu erkennen sowie Steinwälle, die aus Lesesteinen errichtet wurden (s.o. und RW 2). Neben dem Erosionsschutz dienten sie auch

zur Wegbefestigung und zur Abgrenzung des Privatgeländes von den Allmendfeldern.

Am Hang linker Hand steht ein Wasserbehälter von 1906. Solche alten Wasserbehälter und Quelfassungen für die Trinkwasserversorgung sind entlang des Möhlintals noch an einigen Stellen zu finden. Im Jahre 1904 schlossen sich die Gemeinden der Neumagen-Möhliner Niederung zum Wasser-versorgungsverband „Möhlinggruppe“ zusammen. Heute gehören zu diesem Zweckverband Ehrenkirchen (Sitz der Verwaltung), Bollschweil (Ortskern), Pfaffenweiler, Schallstadt (Ortsteil) und Bad Krozingen (Ortsteil Biengen). St. Ulrich hat eine eigenständige Wasserversorgung (s. RW 1, Wanderungen um und über den Hohbühl). Die Trinkwasserversorgung der Gemeinden konnte durch die Fassung von zehn Quellen auf der Gemarkung St. Ulrich gewährleistet werden. Die Brunnenstuben und Wasserbehälter sind entlang des Möhlintals noch teilweise im Gelände auszumachen. Der Wasserreichtum des Gebiets wird bereits auf Wanderkarten durch das dichte Netz der eingezeichneten Quellen und Brunnen im trichterförmigen Einzugsgebiet der Möhlin deutlich.

Etwa 300 m von der Abzweigung des Talwegs entfernt liegt rechter Hand direkt an der Möhlin der „Parkplatz Talweg“, der erste der beiden Waldparkplätze. Ein Blick ins Flußbett hinter der Ruhebänk („Für Inge“) zeigt den typischen Aufbau eines Bergbaches mit einem hohen Anteil an Steinen und Blöcken auf sandig-grusigem Boden. Aufgrund des hohen Gefälles zeigt der Bach ein schießendes Fließverhalten. Dadurch entstehen im Bachbett kleine Wasserfälle und Stromschnellen. Die Möhlin wird gesäumt von Bäumen der feuchten Talau: Erlen an der Uferböschung sowie Eschen, Ulmen und Bergahorn am Rande. Ausgebreitet hat sich sehr stark als Neuankeimling (Neophyt) das Indische Springkraut. Weiter oberhalb treffen wir an der Weggabelung auf den SWV-Wegweiser „Winterbergparkplatz“ (642 m), auf den auch die Wanderroute vom Winterberg stößt (s. RW 3).

Die Rundwanderung wird auf dem beschilderten Kohlwaldweg fortgesetzt, der vom Talweg in einer scharfen Linkskurve Richtung Gschwendle (gelbe Raute) abbiegt. Am Hang ist zerklüfteter Fels aufgeschlossen, u. a. an dem Haltepunkt 6 des Lebenswegs („Risse“). Vor allem die widerständigen Migmatite (hier Diatextite) neigen zur Felsbildung. Am Felsfuß liegen abgesprengte Blöcke und Steine. Wie an Weganschnitten zu sehen ist, werden die Hänge von einer lehmig-steinigen Schuttdecke aufgebaut, auf der sich als Bodentyp die Braunerde entwickelte. Die Vegetation besteht aus einem Buchen-Tannen-Mischwald. Der Name „Kohlwald“ weist auf die frühere Köhlerei hin. Weitere Flur- und Wegenamen in der Umgebung wie Kohlermatten, Kohlernkopf oder Kohlerweg zeugen von der ehemals weiten Verbreitung dieses Waldgewerbes und dem damit verbundenen hohen Holzverbrauch. Für die Herstellung der Holzkohle wurde vor allem die Rotbuche, in höheren Lagen auch die Weißtanne verwendet. Die Köhlerei fand vom Hochmittelalter bis in die Neuzeit statt.



Abb. 45: Blick auf Geiersnest vom Wanderweg zum Gschwendle, vorne der Gschwendlehof (April 2016)

An der Rechtskurve des Kohlwaldwegs erreichen wir am Waldrand das „Heide Plätzle“. Die frühere Grillstelle wurde im Zusammenhang mit dem Lebensweg neu gestaltet und die Feuerstelle mit Sitzbänken kreisförmig umbaut (Haltepunkt 7: „Gemeinschaft“). Auf dem nachfolgenden Wegstück am Waldrand eröffnet sich eine herrliche Aussicht auf St. Ulrich und auf Geiersnest (Abb. 45). Das Siedlungsgebiet ist bäuerlich geprägt durch Einzelhöfe mit umgebener Hofflur. Bewaldete Anhöhen im Wechsel mit ausgedehnten Grünlandflächen, die von Baum- und Buschstreifen sowie von Weidbäumen unterbrochen werden, kennzeichnen das stark gegliederte und vielseitige Landschaftsbild. Am Holzlagerplatz weiter oberhalb führt der Rundweg in einer Rechtskurve in den geschlossenen Mischwald hinein. Er besteht vorwiegend aus Buchen, Tannen und Fichten, unter denen einige hohe und kräftige Vertreter auffallen. In einer scharfen Linkskurve befindet sich der Haltepunkt „Schwere“ des Lebenswegs. Weiter bergauf gelangen wir zu einer Abzweigung, wo der SWV-Wegweiser „Gschwendle“ (715 m) steht. Dort zweigt der geteerte Gschwendlweg ab, der zum Gschwendlehof führt (s. Rundweg 3). Der Lebensweg biegt nach links in Richtung Heinehof ab. Der St. Ulrich - Rundweg führt rechts den Berg hinauf und vorbei an einem Waldstück, das durch Windbruch beeinträchtigt wurde. Mit dem Verlassen des Kohlwalds erreichen wir ein vorwiegend durch Grünland genutztes, waldarmes Bergland. Am Waldrand steht linker Hand ein Wegkreuz

(errichtet 1907). Von dort erhalten wir einen guten Überblick über die Einzelhofsiedlung von Geiersnest mit den bewaldeten Anhöhen Hörnle und Gerstenhalm im Hintergrund. Der nun folgende Weg steigt weiterhin an und verläuft zwischen Wiesen und Weiden auf einem Riedel, der von dem bewaldeten Steilabfall des Möhlintals und den eingetieften Quellarmen des Nesterbachs begrenzt wird. Zwischen Wiese und Waldrand kommen Steinwälle vor, die als Besitzgrenze anzusehen sind. Einige Bäume und Sträucher weisen Verbißformen auf (z. B. der Bergahorn am Wanderweg). Von Mai bis Juli stehen die Wiesen in voller Blütenpracht. Am oberen Hang der durch den Wanderweg erschlossenen Wiesenlandschaft steht versteckt hinter einer breit ausladenden Linde das Berglusthaus (Abb. 27).

### 3.3 Gschwendle-Heinehof-St. Ulrich-Winterberg-Talweg (RW 3)



Der markierte Rundwanderweg (gelbe Raute) verläuft zusammen mit dem St. Ulrich-Rundweg (gelbe Raute und Ortswappen) vom Berglusthaus in südwestlicher Richtung durch eine reizvolle Wiesenlandschaft, von der aus man herrliche Ausblicke auf Geiersnest und das Oberrheintiefland erhält. Entlang des Weges sind Terrassenstufen und am Waldrand Steinwälle zu erkennen, die auf frühere ackerbauliche Nutzung hinweisen (vgl. Rundweg 1 und Abb. 6 in Kap. 2). Es lohnt sich auch, einen Blick auf das schön gelegene Berglusthaus zurück zu werfen und auf die eindrucksvolle Landschaft um den Hobbühl. Weiter abwärts folgt ein Wechsel zwischen Waldungen und Grünland. Von einem Wegkreuz am Waldrand aus genießen wir nochmals den Ausblick auf die Wiesen und Einzelhöfe von Geiersnest, bevor der steinige Weg auf kurvenreicher Strecke in den geschlossenen Wald hineinführt.

Am SWV-Wegweiser „Gschwendle“ (715 m) treffen wir auf eine geteerte Straße, die zum Gschwendlehof (Haus-Nr. 23) führt (Abb. 45). Über die Entstehungszeit des Anwesens läßt sich nichts Genaues feststellen. Als sogenanntes Berghäuschen gehörte es früher zum Trudperthof in Geiersnest. Ab dem 18. Jahrhundert ist die Familiengeschichte seiner Besitzer bekannt. 1969 übernahmen Herbert und Annemarie Sumser das Anwesen, das sie 2017 an ihren Sohn Ralf weitergaben. Nach Ausbau des Hofes wird dort eine Ferienwohnung („Ferien auf dem Bauernhof“) angeboten.

Am Wegweiser, wo wir auch auf den Lebensweg St. Ulrich stoßen, biegen wir nach rechts in Richtung Heinehof ab. Der Weg führt vorbei am Hüslihansenhof (Haus-Nr. 20), der 1785 erbaut wurde. Seit 1818 war das Geschlecht Steiert auf dem Hof ansässig, wo die Landwirtschaft zuletzt im Nebenerwerb betrieben wurde. 1982 wurde das Haus verkauft und in den nachfolgenden Jahren zu Wohnzwecken umgebaut. Auf den Flächen findet weiterhin eine landwirtschaftliche Nutzung statt.

Es folgt nun ein steiler Abschnitt des Wanderwegs hinab zur Kreisstraße 4956 (Nesterbachsträßle). Am Wegkreuz (errichtet 1935) überqueren wir die Straße und folgen dem auf der Gegenseite ausgeschilderten Fahrweg zu „Sonners Heinehof“ (Haus-Nr. 21). Die Geschichte des Heinehofs und die Bedeutung des landwirtschaftlichen Betriebs und der Gastwirtschaft für das Erholungsgebiet Bollschweil und Umgebung wurde bereits auf dem St. Ulrich-Rundweg (RW 2) dargestellt. Der Wanderweg verläuft vorbei an der Hofkapelle und entlang der Wirtschaftsgebäude zum SWV Wegweiser "Heinehof" (617 m). Von hier aus geht es weiter auf dem St. Ulrich Rundweg zum SWV Wegweiser "Eichbühl" (650m) (s. RW 2) und dann hinab zum Nesterbach. Der Wanderweg führt zuerst durch einen Mischwald. Auch hier treten Wuchsformen des ehemaligen Niederwalds und Weidbuchen (mehrstämmige Bäume) auf. Der Jungwuchs von Rotbuche, Tanne und Traubeneiche weist auf die ursprüngliche Zusammensetzung des Waldes hin. Der alte Fuhrweg im Wald hat sich tief eingeschnitten. Dann geht es hinab auf offenes Grünland, von wo sich ein herrlicher Ausblick auf das Bergland von St. Ulrich eröffnet. Hier werden zunehmend Ziegen gegen die Verhurstung (Verbuschung) eingesetzt. Rechter Hand liegt ein Bienenhaus. Am Waldrand des Buchen-Tannen-Mischwalds wachsen Stechpalmen, die als Zeiger für wintermilde und feuchte Klimlagen gelten. Das gesellige Vorkommen der immergrünen Pflanze im Buchen-Tannen-Wald wurde durch ehemalige Waldweide gefördert und heute durch starken Wildbesatz. An der Wiese oberhalb der geteerten Straße fallen am Hang Steinwälle und Trockenmauern auf, die zum einen als Wegbefestigung dienen. Zum anderen weisen die Terrassenstufen and Mauerreste im Grünland auf den früheren Ackerbau hin. Von dem Wiesenweg aus erhält man einen herrlichen Blick auf den Kernbereich von St. Ulrich und die beherrschende Lage des Klosterbereichs mit der Pfarrkirche (Abb. 46). Wo der Wanderweg wieder auf die Teerstraße stößt, erkennt man im Wald eine Riese (Schleifbahn für Baumstämme), die zum Nesterbach hinabführt. Die Straße verläuft weiter abwärts durch einen Buchen- Mischwald und trifft im Tal des Nesterbachs auf den Wanderweg vom Heinehof (s. u.). An der Abzweigung liegt der Haltpunkt 13 des Lebenswegs („Blickwinkel“). Vom SWV-Wegweiser "Am Nesterbach" (583 m) folgen wir nun derselben Route bis zur Ortsmitte wie beim St. Ulrich-Rundweg (RW 2).

Am SWV Wegweiser "St. Ulrich Rössle" überqueren wir die Kreisstrasse zum Gasthaus und folgen dem Fahrweg zur ehemaligen Klosteranlage. Beim Aufstieg zur Kirche kommen wir an der St. Ulrichsbrunnen-Kapelle vorbei. Sie wurde 1771 über der Quelle am Fuße der Klosteranlage errichtet. Die Rückwand der Kapelle ist mit dem ehemaligen Grabdenkmal St. Ulrichs geschmückt.



Abb. 46: Blick auf die Pfarrkirche St. Peter und Paul (4.8.2012)

Die katholische Pfarrkirche St. Peter und Paul ist ein Prunkstück des barocken Kirchenbaus (Abb. 46). Die Kirche und das Prioratsgebäude in ihrer heutigen Form wurden von dem Vorarlberger Meister Peter Thumb 1740 bis 1741 errichtet. Der Turmbau erfolgte durch Hans Willam 1763/65 anstelle des Dachreiters, der auf die Kirche in Sölden versetzt wurde, wo er sich heute noch befindet (Abb. 47). 1766 wurde durch Jakob Natter der Chor erweitert. Das ehemalige Benediktinerkloster wurde 1087 im Auftrag des Cluniazenser Ordens vom Prior Ulrich von Grüningen gegründet, der in der Literatur entsprechend seiner früheren Wirkungsorte auch als Ulrich von Regensburg, Ulrich von Zell bzw. Ulrich von Cluny genannt wird. Somit gehört St. Ulrich mit Hirsau, Alpirsbach und Sölden zu den cluniazensischen Orten im Schwarzwald (s. Schild am Ortseingang).

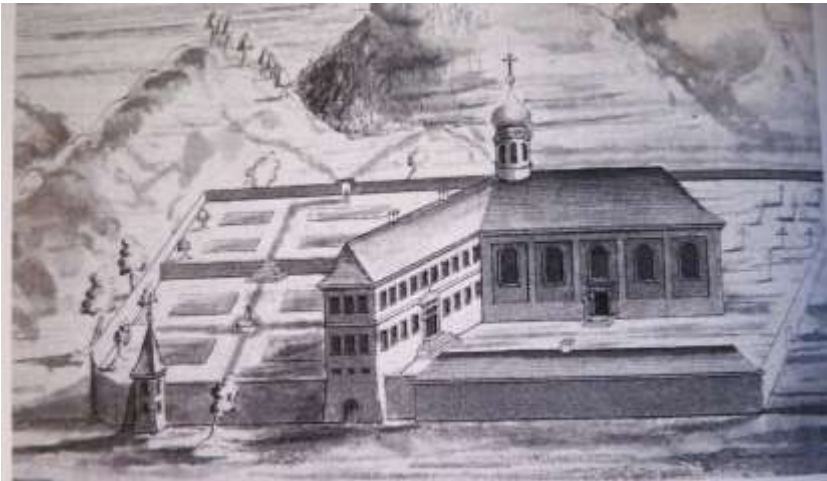


Abb. 47: Kirche und Prioratsgebäude von St.Ulrich um 1750. Links im Klostergarten das Brunnenbecken

Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes geht auf eine Tauschurkunde des Klosters St. Gallen im Jahr 859 zurück. Darin überläßt der Abt Grimwald von St. Gallen den gerodeten und überbauten Klosterbesitz „im Schwarzwald am Flusse Möhlin“ einem gewissen Herrn namens Toto. Dafür erhält das Kloster St. Gallen Gelände in Au im Hexental, und zwar vier Jucharte (etwa 160 ha) und einen Weinberg. Der Wald ringsum und das nicht in Kultur genommene Land sollte bei St. Gallen verbleiben. In diesem Zusammenhang wird erstmalig der „Schwarzwald“ („svarzwald“) als Landschaftsbezeichnung erwähnt. In den mittelalterlichen Urkunden und Quellen taucht das Kloster unter verschiedenen Namen auf, u. a. Celle oder Celle S. Petri. Schon bald nach seinem Tod setzt eine lebhafte Verehrung Ulrichs als Heiliger ein. Den Namen St. Ulrich, der sich erst Ende des 14. Jahrhunderts durchsetzte, nahm der Ort bereits um 1300 an (1376 Cella S. Ulrici). 1546 zogen die letzten Cluniazenser aus St. Ulrich fort. Ein Jahr später wurde das Kloster Priorat des Klosters St. Georgen im Schwarzwald und 1560 des Klosters St. Peter im Schwarzwald. 1806 kam das Priorat, das seit 1368 unter dem Schutz der Habsburger stand, zum Großherzogtum Baden. Mit der Säkularisierung des Klosters St. Peter in demselben Jahr erfolgte auch die Aufhebung des Priorats St. Ulrich. Im 20. Jahrhundert wurde in den Gebäuden eine Jugendbildungsstätte und Landvolkhochschule, sowie später das „Bildungshaus Kloster St. Ulrich“ eingerichtet. Mit den neuen Aufgaben erfolgten bis 2015 aufwendige Renovierungs und Sanierungsarbeiten an den historischen Gebäuden sowie moderne Anbauten. Beim Besuch der Klosteranlagen sollte der



Abb. 48: Brunnenbecken im Innenhof des ehemaligen Klosters (8.11.2014)

in Süddeutschland einmalige Taufstein („Brunnenstein“, Abb. 48) im Hof nicht fehlen. Es handelt sich um eine riesige romanische Brunnenschale

aus rotem Buntsandstein (ein Brunnenbecken) mit einem Durchmesser von 2,50 m und einem Gewicht von 8 Tonnen. Auf alten Abbildungen (Abb. 47) ist sie im Klostergarten als Verwendung für einen Springbrunnen zu erkennen. Das Kloster hatte für die mittelalterliche Besiedlung des oberen Möhlintals eine große Bedeutung.

Wirtschaftlich wichtig waren die Waldnutzung sowie die Rodung und Schaffung von Acker- und Weideflächen. Es bestand jedoch kein Zusammenhang zwischen den Silbergruben und Verhüttungsanlagen an der Birchiburg und dem Kloster St. Ulrich, da diesedurchweg auf

Bollschweiler Gemarkung lagen. Klimageschichtlich fiel die Klostergründung in das mittelalterliche Klimaoptimum: es war wärmer und trockener als heute. Nach der Besichtigung des Klostergeländes geht die Wanderung weiter zum SWV-Wegweiser „St.Ulrich Klosterkirche“ (579 m), wo auch ein Hinweis zum Berglusthaus angebracht ist. Nahe des oberen Parkplatzes beginnt auch der 3,8

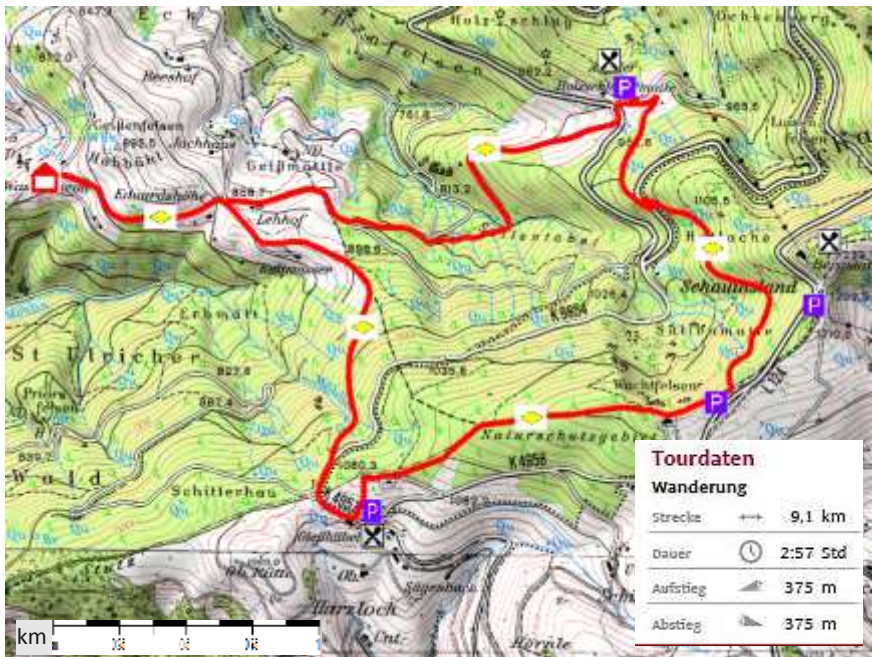
km lange „Lebensweg St. Ulrich“. Der mit einem eigenen Wegzeichen versehene Rundweg (Schriftzug „Lebensweg“ gesäumt von einem Kreissymbol und der gelben Raute) weist 15 Haltepunkte auf, an denen Elemente aus der Natur und Landschaft mit Lebensthemen verbunden werden. Der Wanderweg (gelbe Raute) führt den Winterberg hinauf in Richtung SWV-Wegweiser „Winterberghütte“ (642 m). Er zeichnet sich durch großartige Ausblicke auf die Landschaft um St. Ulrich aus. Vom ersten Haltepunkt schauen wir nochmals zurück auf den Ort mit der Kirche und links davon auf den Maierhof. Er ist das älteste Ökonomiegebäude des Klosters, das 1778 als zweigeschossiges Walmdach-Fachwerkhaus mit einer

nochmals einen herrlichen Ausblick auf das Möhlintal und seine Seitenbäche, das Oberrheintiefland und die Vogesen. Die tektonisch bedingte Anlage wird hier durch die rechtwinkligen Flußabbiegungen besonders deutlich. Dann führt der Wanderweg hinauf in einen artenreichen Buchen-Tannen-Mischwald. Am Wegweiser „Winterberghütte“ (642 m) folgen wir dem Wanderweg und dem Lebensweg Richtung Haltepunkt „Kreuz“, wo wir nochmals einen wunderbaren Ausblick auf St. Ulrich erhalten. Auf der Wiese oberhalb fallen die Terrassenstufen und Steinwälle auf. Diese weisen auf die frühere Nutzung des Hanges als Ackerland hin. Die Wanderung geht weiter zum Wegweiser „Winterbergparkplatz“ (642 m), wo wir auf den Talweg stoßen, der von der Kreisstraße entlang der Möhlin verläuft (s. RW 2). An der Weggabelung steht eine Informationstafel des Lebensweges (Station 5: Quelle).

Von hier ab kann der Wanderweg zum Berglusthaus auf der derselben Strecke des St. Ulrich-Rundwegs gewählt werden (links ab in den Kohlwald und zum Gschwendle). Wer einen schnell fließenden Bergbach in einem eindrucksvollen Waldtal erleben will, bevorzugt den steinigem Talweg hinauf in Richtung Kaltwasser. Er war bereits auf der Gemarkungskarte von 1884 als Forstweg eingezeichnet. Der Wanderweg ist jedoch nicht mehr mit der neuen Beschilderung des Schwarzwaldvereins gekennzeichnet. Auf älteren Wanderkarten entspricht er dem Wanderweg Nummer 4, der vom „Parkplatz Talweg“ zum Berglusthaus führt. Die Holztafel mit dieser Nummer blieb an wenigen Stellen noch erhalten, zum Beispiel hinter der Abzweigung des Priorfelsenwegs, der rechter Hand die Möhlin auf einer Betonbrücke mit Eisengeländer überquert. An der auffallenden Verebnung befand sich in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Baumschule. Weiter aufwärts verengt sich das Tal, und es treten ungleichmäßige Talhänge auf: Die Hänge auf der linken (nördlichen) Seite sind steiler geneigt als die auf der Gegenseite. Erstere sind gekennzeichnet durch Felsen und Blockschutt. An manchen Stellen treten Felsrippen auf, die an widerständige Ganggesteine gebunden sind. Die großen Blöcke unterhalb der Felsen wurden zu unterschiedlicher Zeit abgesprengt. Auch heute noch geschieht der Vorgang durch gefrorenes Wasser entlang von Klüften (Frostsprengung). Im Tal münden etliche kleine Bäche in die Möhlin, die im St. Ulricher Wald entspringen, u. a. der von Norden kommende Horbenbach, dessen Quellbereich sich nahe des Hofs Nr. 55 befindet (s. u.). Im Unterlauf hat er sich tief in den Hang eingeschnitten und felsige Wände freigelegt. Hinter der Einmündung des Horbenbachs liegt linker Hand ein aufgelassener Steinbruch. Das Festgestein wurde für den Straßenbau gebrochen. Auf der rechten Talseite enden die kleinen Bäche auf dem Talgrund zumeist in einem Schwemmfächer. Ein anschauliches Beispiel dafür befindet sich nahe des Hüttenweges, der rechter Hand abbiegt. Weiter oberhalb versteilt sich das Tal auf beiden Seiten. An einigen Stellen hat die Möhlin an Prallhängen bis zu 2 m mächtige Hangschuttlagen freigelegt. An der nächsten Wegkreuzung geht rechts der Kännelesgrundweg ab, nach links

Wanderweg über die Möhlin. An der hohen Esche hängt noch ein alter Wegweiser nach Gießhübel und zum Schauinsland. Der Talweg steigt weiter an und führt über die verrohrte Möhlin. In der scharfen Linkskurve zweigt ein Pfad hinauf zu einem Forellenteich ab. Das Wasser wird von der Möhlin über einen Zulauf in den Teich geleitet. Sicherlich gab es im oberen Möhlental früher noch weitere Fischteiche. Dafür spricht ein Aufschluß im Gewann Erbmatt. Dieser zeigt unter einer lehmig-sandigen Deckschicht eine organische Ablagerung mit Holzresten. Nach der Altersbestimmung der Hölzer bestand hier ein Teich seit dem 15. Jahrhundert und könnte in Verbindung mit den klösterlichen Aktivitäten von St. Ulrich stehen. Der Name Erbmatt weist auf ein früheres Wiesengelände (Matte) hin, das von der Möhlin und ihren Quellbächen durchflossen wird. Etwa 100 m nach Überquerung der Möhlin hinter der Kurve biegt ein Waldweg scharf nach links ab. An einer großen Fichte befindet sich noch ein Schild der alten Wegmarkierung des Schwarzwaldvereins (ehemals roter Punkt). Es zeigt zum Berglusthaus hin (und in der entgegengesetzten Richtung zum Kohlerhof). Wir folgen dem Waldweg zum Berglusthaus, der zuerst parallel zum Hang durch einen Fichtenforst verläuft. Dann steigt er leicht an und umgeht in einer Linkskurve einen tief eingeschnittenen Bach. Im Wald treten weitere Quellbäche auf, die sich tief in den Hangschutt unter der Waldbedeckung eingeschnitten haben. Hinter der nachfolgenden Rechtskurve erscheint am Oberhang das offene Weidland, während der Steilhang zur Möhlin hin noch bewaldet ist. Auf der Weide stehen Obstbäume, u. a. aufgereichte Kirschbäume. Der Wegrand ist mit Buchen und Tannen gesäumt. Hinter einer hohen Baumgruppe mit Birke, Lärche und Edeltanne liegt der Hof Nr. 55 (Langtannen). Gegenüber dem Anwesen folgt nun auch auf der linken Hangseite das Grünland, im Mai und Juni mit bunter Blumenpracht, darunter auch mit Orchideen. Zwischen der Wiese und dem Waldrand stehen noch Obstbäume (Birne und Kirsche). Ab der Hofzufahrt ist die Straße geteert. Linker Hand taucht am Hang eine Eintiefung auf, die zum Oberlauf des Horbenbachs gehört (s.o.). Seine Quellbereiche erkennt man an der feuchten Mulde rechts des Weges. Von der Fahrstraße aus erhält man einen herrlichen Blick auf den Kammschwarzwald und den Hohen Blauen sowie auf das Oberrheintal und die Vogesen. Im Vordergrund liegt das Berglusthaus mit der geschlossenen Solaranlage auf der nach Süden ausgerichteten Dachseite (Abb. 23). Vorbei an dem Bauerngarten des Anwesens Steiert (Abb. 36) erreichen wir den SWV-Wegweiser „Berglusthaus“ ( 831 m).

### 3.4 Eduardshöhe – Gießhübel – Holzschlägermatte – Heuweg (RW 4)



Die Wanderung verläuft vom SWV-Wegweiser „Berglusthaus“ (831 m ) vorbei am SWV-Wegweiser „Am Hobbühl“ (852 m) südlich des Hobbühls zum SWV-Wegweiser „Eduardshöhe“ ( 859 m). Hier stoßen wir auf den Wittiweg (blaue Raute) und biegen rechts ab zum Wegweiser „Kaltwasser“ (880 m). An der Weggabelung folgen wir dem Wanderweg in Richtung Gießhübel (blaue Raute). Am Waldrand schauen wir nochmal zurück auf die weiten Grünlandflächen der Eduardshöhe und am Hobbühl. Im Hintergrund liegt die bewaldete Anhöhe des Hörnle (Abb. 1). Am TP Waldmatt und Höhenpunkt (898, 6 m ü. NN) verläuft auch die Grenze zwischen der Stadt Freiburg und den Gemeinden Bollschweil (Ortsteil St. Ulrich) und Müntertal. Entlang dieser sind noch einige historische Grenzsteine erhalten. Nördlich des Weges liegen im Gewann Geißmättle die Einzelhöfe Lehhof, Jochhaus und Eduardshöhe, die bereits zu Horben gehören. Sie entstanden Ende des 18. Jahrhunderts infolge des Bevölkerungsdrucks der zur Ausweitung der Siedlungen in die höheren Lagen führte. Links am Weg befindet sich eine umfangreiche Moränenablagerung, die auf die frühere Eisrandlage des (Feldberg-) Schauinsland - Gletschers während des Höchststands der letzten Kaltzeit (Würm-Kaltzeit, vor ca. 18.000 Jahren) hinweist. Es handelt sich um einen hufeisenförmigen sich nach Westen öffnenden Moränenbogen. Im Wald steigt der steinige Weg steil hinauf zum SWV-Wegweiser „Kaltwasserwald“ (998 m), von dem aus ein Wanderweg zum Sailendobel und weiter zum Lehhof- 56 -

abbiegt (s. Rückweg). Der eingetiefte Talkessel rechts des Weges wurde während der letzten Eiszeit als Kar („Gießhübel-Kar“) geformt und in der anschließenden Warmzeit durch die Oberläufe der Möhlin zerschnitten. Oberhalb des Wegweisers überqueren wir das Gerinne vom Hauptbach der Möhlin, die in 1082 m Höhe weiter östlich am Hang des Schauinslands entspringt. Das Wasser der Quellbäche überflutet häufig den Wanderweg. Im Winter, wenn es gefroren ist, wird er für Skifahrer, wegen der Glättegefahr gesperrt; aber auch Wanderer sollten ihn dann meiden. In den Quellmulden blüht im Sommer die hochmontane Hochstaudenflur (u. a. mit Alpenmilchlattich, Alpendost, Greiskraut).

Im Kaltwasserwald fällt der breite, zum Teil noch mit Steinen verfestigte Hohlweg auf. Diese Anlage ist ein typisches Kennzeichen einer mittelalterlichen Straßenverbindung. In dem vorliegenden Fall handelt es sich um die einstige Verbindung zwischen der Stadt Freiburg und seinen Bergbaurevieren bei Todtnau und Todtnauberg, die innerhalb des beschriebenen Wandergebiets von Horben über Gießhübel bis zur Halde hinaufzieht. Streckenweise folgt der regionale Wanderweg (Zugangsweg zum Westweg), bzw. der Dreiländerweg dieser alten Straße (s. RW 1 und RW 6).

Der Kaltwasserweg trifft oben auf die Kreisstraße K 9854/4957, auf der wir in der Linkskurve den SWV-Wegweiser „Am Gießhübel“ (1064 m) erreichen. Von dort geht es weiter zum Gasthof Gießhübel auf dem Stohren (SWV-Wegweiser „Gießhübel“, 1055 m). Der Name setzt sich zusammen aus dem alten Wort „Hübel“ (für Berg) und der Vorsilbe „Gießen“ (die auf viel Regen verweist). Er kann sich aber auch auf den Bergbau beziehen (Erzwäsche im benachbarten Sägedobel). „Stohren“ leitet sich von „storre“ (= steil) ab und bezieht sich auf da



Abb. 49: Gasthaus Gießhübel und Kapelle (7. 8. 2015)

steil abfallende Gelände. Eine andere Deutung verbindet den Namen mit dem Holzeinschlag (Storre = Baumstrunk). Dafür sprechen der Name "Sägebach" und die Hofgruppe Sägenbach sowie die Obere Rütte. Die Bezeichnung Stohren umfaßt heute das verstreute Siedlungsgebiet an den oberen Quellbächen des Neumagens, das als „Rotte“ (Ortsteil, Verwaltungseinheit) zur Gemeinde Münstertal gehört. Das 1910 erbaute Restaurant Gießhübel ist die höchst gelegene Wirtschaft der Gemeinde Münstertal und ein beliebtes Ausflugslokal mit Pensionsgeschäft (Abb. 49). Von der Freiterrasse erhält der Besucher eine herrliche Aussicht auf die Einzelhofsiedlung von Stohren und die südlichen Schwarzwaldberge. Urkundlich nachgewiesen ist das Anwesen seit 1710 („alte Vogt vom Storren“). Im Totenbuch von 1749 wird erstmals der „Gießhübelwirt“ genannt. Wahrscheinlich bestand bereits früher eine Wirtschaft in Verbindung mit dem Bergbau und der Paßstraße (s. o.). Die Gießhübel-Kapelle Sankt Maria mit polygonalem Chorabschluß und Dachreiter wurde 1892/93 als Hofkapelle erbaut. Im Innern befinden sich ein neugotischer Altar mit historischem Schrein und eine Madonnenfigur mit Kind.

Die Wanderung wird zum SWV-Wegweiser „Farnacker“ (1060 m) an der Kreisstraße K 4958 fortgesetzt. Gegenüber führt ein Trampelpfad zwischen dichtem Baumbestand (Bergahorn, Vogelbeerbaum u. a.) die Straßenböschung hinauf. Dieser Einstieg ist nur durch einen weißen Pfeil auf einem Holzpfehl gekennzeichnet (nicht durch die gelbe Raute). An der Kreisstraße beginnt das Naturschutzgebiet „Schauinsland“ (s. amtliches Schild: Weißkopfadler im grün umrahmten Dreieck). Das Naturschutzgebiet wurde 2002 (Neufassung 2006) mit einer Fläche von 1054 ha ausgewiesen. Umgeben wird es von einem 5484 ha großen Landschaftsschutzgebiet. Der Schutzzweck ist die Erhaltung und Pflege der vielfältigen naturbedingten wie durch den Menschen über Jahrhunderte gestalteten Gebirgslandschaft. Als Beispiele der schützenswerten Objekte berührt der Wanderweg die montanen Mischwälder, die weiten Grünlandflächen mit Weidbäumen und Wetterbuchen, die in der Eiszeit geprägten Oberflächenformen und die Bergbaurelikte. Das heutige Wald- Offenland-Mosaik geht zumeist auf den mittelalterlichen Bergbau zurück, aber auch auf die landwirtschaftliche Nutzung.

Die Wanderroute verläuft hangaufwärts über ein Wiesengelände zu einer geteerten Straße, die zu einem Wohn- und Ferienhaus (Stohren 19) und weiter zum Uni-Haus der Universität Freiburg (früher Fachschaftshaus, Stohren 18) führt. Dieses mit Schindeln gedeckte Schwarzwaldhaus in idyllischer und ruhiger Lage (1100 m ü. NN) wird seit 1935 für ein- und mehrtägige Lehrveranstaltungen (Seminare, Exkursionen, Fachtagungen) genutzt. Vom Waldrand aus lohnt sich ein Blick zurück auf das Siedlungsgebiet von Stohren und auf den Belchen sowie den Blauen im Hintergrund. Rechts einer Ferienhütte geht es in den Wald hinein. Von hier ab führt der Wanderweg (gelbe Raute) auf einem Fuhrweg den Bergriedel hinauf, auf dem auch der Schauinsland-Rundweg verläuft. Der Wald im Gewann Farnacker besteht aus Rotbuchen (u. a. Weidbuchen) und Fichten.

An lichten Stellen setzt sich der Jungwuchs ebenfalls aus Buche und Fichte zusammen. Entlang des Weges stehen historische Grenzsteine. Die ersten beiden von 1839 markieren die Gemeindegrenze zwischen Bollschweil (Ortsteil St. Ulrich) und Münstertal (Rotte Stohren), worauf die Initialen hinweisen. Der Grenzstein weiter oberhalb an der Weggabelung mit der Jahreszahl 1723 und daneben der jüngere Grenzstein kennzeichnen zusätzlich die Grenze zu Freiburg (s. Wappen auf der Nordseite). Parallel zum streckenweise steinigem Wanderweg verlaufen Hohlwege, die auf eine ältere Nutzung der Route zum Schauinsland hindeuten. Am höchsten Punkt des Weges steht der SWV-Wegweiser „Burggraf“ (1185 m). Der Name weist auf das Berghaus (Stohren 23) hin, das versteckt hinter hohen Fichten steht. Vorgänger des Gebäudes war eine 1869 erbaute Wanderhütte, die 1925 von der Familie Burggraf zu einem Berghotel umgebaut und 1936 zu einem Sporthotel (Hotel Burggraf) erweitert wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg fand das Berghaus eine unterschiedliche Nutzung (u. a. als Kurheim für Kinder und als Rehabilitationsklinik). Nach langem Leerstand und beginnendem Verfall versucht die Berghaus Freiburg GmbH, das in schöner Lage befindliche Gebäude wieder herzurichten. Geplant ist die Nutzung und der Ausbau des Anwesens für attraktive Ferienwohnungen (Gästeapartements) mit Freizeiträumen und Gastronomie.

An der Grundstücksecke steht ein Grenzstein aus Granit, der die Grenze zwischen Freiburg und Oberried (Ortsteil Hofgrund) markiert. Vom Wegrand gegenüber erhält man einen Blick auf den Steilabfall des Sailendobelkars. Von dem benachbarten Wachtfelsen bis zur Sailenmatte (Karboden) beträgt der Höhenunterschied hier 190 Meter. Hinter dem Wald führt der Wanderweg entlang aufgelassener Weidflächen mit Weidbäumen und Jungwuchs (u. a. Rotbuche). Von den Ruhebänken am Waldrand eröffnet sich ein herrlicher Ausblick auf den Feldberg und bei klarem Wetter auch auf die Alpen. Am nächsten SWV-Wegweiser „Sailendobelkar“ (1185 m) zweigt unsere Wanderroute zur Holzschlägermatte ab. Der markierte Pfad (gelbe Raute) umgeht das nach Nordwesten ausgerichtete Sailendobelkar, in das sich nach Abschmelzen des würmzeitlichen Eises der Sailenbach tief eingeschnitten hat und heute einen Dobel bildet. Am Rande entstanden markante Felsformationen wie der Wachtfelsen (s. o.). Vom SWV-Wegweiser „Sailendobelbach“ (1130 m) geht es dann bergab durch einen Buchenwald zur Schauinslandstraße (L 124). Wir überqueren diese und wandern weiter entlang des Hanges und vorbei an Quellen zum SWV-Wegweiser „Hütelinsruhe“ (958 m). Die Schutzhütte oberhalb des Wegweisers ist benannt nach dem damaligen Leiter des Städtischen Forstamts Freiburg, Oberförster Gustav Hütelin (1834 – 1906). Unter seiner Leitung wurde 1896 die Fahrstraße vom Bohrerwirthshaus zum Rasthof auf dem Schauinsland gebaut. An der Weggabelung stößt die Wanderroute auf einen Forstweg, den Ramselendobelweg, auf dem wir nach links abbiegen. Nach 100 m erreichen wir auf der Holzschlägermatte den SWV-Wegweiser „Holzschlägermatte“ (950 m) und den gleichnamigen Berggasthof (Abb. 50). Das

bei Auto-, Motorrad- und Fahrradfahrern sowie bei Wanderern beliebte Ausflugslokal an der rund 12 km langen und serpentinreichen Schauinslandstraße (L 124) war längere Zeit geschlossen und wurde erst 2014 von der Familie Dörthe und Mike Minuth wieder eröffnet. Angeboten werden Gerichte aus badischer Küche mit Produkten der Region. International bekannt wurde das Gasthaus im Zusammenhang mit den von 1923 bis 1984 ausgetragenen Bergrennen, da früher oberhalb der markanten Straßenkurve die Tribüne als Hauptzuschauerplatz stand. Heute dient das Gebäude dem Forstamt als Lagerschuppen. Die Schauinslandstraße wurde erst zwischen 1963 und 1964 zur Landstraße 1. Ordnung ausgebaut. Davor war sie als befestigter Holzabfuhrweg noch in einem schlechten Zustand, worauf historische



Abb. 50: Blick auf den Berggasthof Holzschlägermatte und die Windräder (6. 7. 2017)

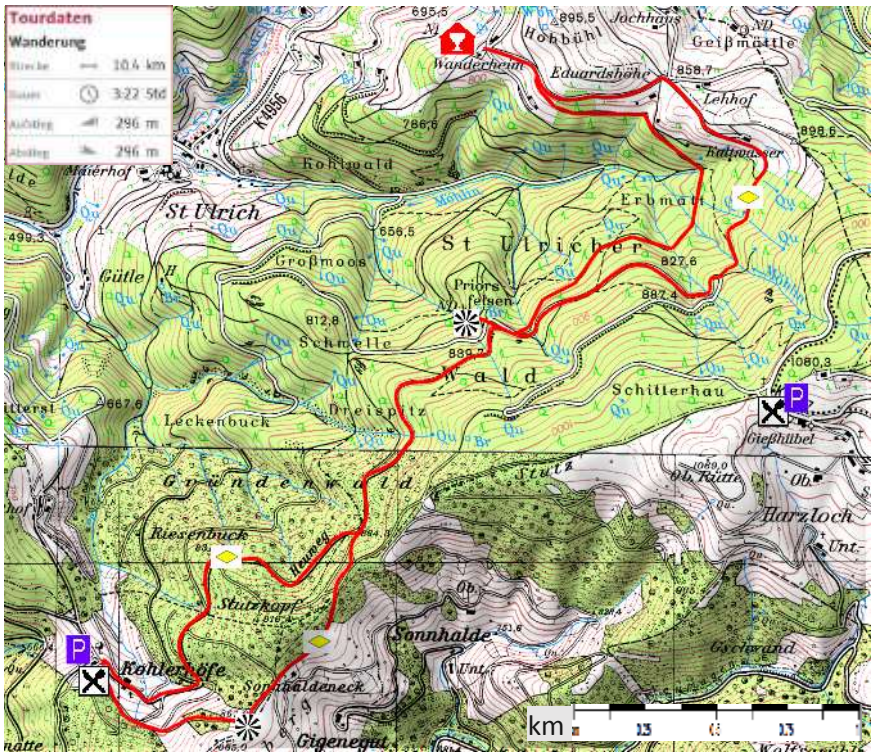
Aufnahmen aus der Zwischenkriegszeit hinweisen. Nordwestlich des Gasthauses befinden sich zwei große und weithin sichtbare Windräder, die dort 2003 errichtet wurden und Strom für über 5600 Haushalte liefern (Abb. 35 und 50). In der Straßenkurve überqueren wir am Schild „Notruf“ die Schauinslandstraße und gelangen auf den Heuweg (gelbe Raute), der uns zwischen Wiesen (Matten) und Weiden bergab führt. Von Mai bis zur Mahd im Juli erscheinen die Wiesen in einer bunten Blütenpracht. Unter den Wiesenblumen fallen u. a. folgende Arten auf: Margerite, Storchschnabel, Witwenblume, Scharfer Hahnenfuß, Wiesenkerbel und Rote Lichtnelke. In den feuchten Quellmulden blüht im

Frühjahr die Sumpfdotterblume, im Sommer der Eisenhutblättrige Hahnenfuß (weiße Blüten). Weidbuchen und Buschgruppen sorgen für eine Abwechslung im offenen Grünland. An der Wegschränke führt der Wanderweg in den Wald hinein. Vom Waldrand aus lohnt es sich, nochmals einen Blick auf die Wiesen und auf die Holzschlägermatte zurückzuwerfen.

In einer scharfen Rechtskurve führt der Weg über den Sailendobelbach (s. o.). Er entwässert das in der Würm-Eiszeit geformte Sailendobelkar. Am Bachübergang liegt Moränenmaterial des ehemaligen Gletschers. Der Gebirgsbach zeichnet sich durch Stromschnellen und kleine Wasserfälle aus, die zwischen freigespülten Blöcken und Steinen herabstürzen. Besonders eindrucksvoll ist der vielfältige Waldbestand, in dem prächtige Exemplare der Rotbuche und der Weißtanne vorkommen. An anderen Stellen tritt auch Niederwald und Jungholz auf. Der Nordhang links des Weges ist gekennzeichnet durch ein dichtes Netz von Quellaustritten, die der Heuweg in kurvenreichem Verlauf umgeht. Der Steilhang unterhalb der rechten Wegseite ist durch felsige und blockreiche Abschnitte charakterisiert. An mäßig geneigten Hängen bildeten sich über blockreichem Hangschutt mittelgründige Braunerden. Ein weiterer Bach mit Stromschnellen und freigelegten Blöcken im Gerinnebett taucht in der nachfolgenden Wegabiegung auf. Er mündet weiter unterhalb in den Sailendobelbach. Auf der Gegenseite des Baches steht der SWV-Wegweiser „Heuweg“ (860 m). Dort trifft der Heuweg mit dem aus Horben-Bohrer kommenden Karrweg zusammen (s. RW 6). Der Name Heuweg, der auch auf den Wanderkarten WMN 2010 und WHS 2014 erwähnt ist, bezieht sich auf den Fuhrweg, auf dem die Bauern der Kohlerhöfe viele Jahre lang ihren Bedarf an Heu von der Holzschlägermatte herbeibrachten. An der Weggabelung Heuweg/Karrweg weist ein Lade- und Sammelplatz von Scheithölzern auf die waldbauliche Nutzung im Freiburger Forst hin. Der weitere Weg führt wiederum durch einen eindrucksvollen Mischwald (u. a. mit Rotbuche, Bergahorn und Tanne). Etwa 200 m hinter dem Wegweiser „Heuweg“ erreichen wir eine Lichtung, wo sich der SWV-Wegweiser „Lehrank“ (875 m) befindet. Der Name setzt sich zusammen aus „Leh“ (= Lehen, geliehenes Land) und „Rank“ (= Biegung, Krümmung). Das als Lehrank bezeichnete Landstück liegt an einer Wegbiegung. Die Fichten am Wegrand zeigen vorhangähnlich herabhängende Zweige („Kammfichten“). Vom Hang kommt ein weiterer Gebirgsbach aus dem Sailendobel-Quelltrichter. Nach kurzer Strecke im Wald erreichen wir hinter der Wegschränke die offenen Grünlandflächen im Gewinn Geißmättle. In der Linkskurve nach dem Waldaustritt verläuft die Gemarkungsgrenze zwischen Freiburg und Horben. An der oberen Böschungskante zur Wiese hin stehen historische Grenzsteine. Sie zeigen auf der uns zugewandten Seite das Wappen von Freiburg (durchgehendes Kreuz), auf der anderen Seite die Initialen GH (Gemeinde Horben). Die Wiesen und die Quellbereiche im Wald gehören zu einem weiträumigen Wasserschutzbereich (s. Hinweisschilder). Von der Aussichtsbank in der nächsten Linkskurve erhält man nochmals einen herrlichen Ausblick auf die

Holzschlägermatte, auf die Ortsmitte von Horben und auf Freiburg sowie auf das Hörnle und den Hohbühl. Die auffallenden Baumgruppen (Traubeneiche und zwei Weißtannen) im Gewann Geißmättle wurden 1980 als Naturdenkmal ausgewiesen. Bereits auf der Gemarkung Horben liegt linker Hand der Lehhof mit zwei unabhängigen Gebäuden (Münzenriedweg 23 und 21). Er ist der höchstgelegene Hof der Gemeinde. In dem westlichen Anwesen (Nr. 21) befindet sich ein Busunternehmen (Läufer Reiseservice). Hinter dem Wegkreuz (errichtet 1890) erreichen wir wieder die Eduardshöhe (s. o.). Vom SWV-Wegweiser „Eduardshöhe“ (859 m) aus wandern wir denselben Weg zurück, den wir zu Beginn der Wanderung am Berglusthaus genommen haben.

### 3.5 Kaltwasserhof – Priorfelsen – Kohlerhof – Sonnhalde – Sonner-Brunnen (RW 5)



Der Rundwanderweg verläuft südlich des Hobbühls und vorbei am SWV- Wegweiser „Am Hobbühi“ (852 m) zur Eduardshöhe. Am SWV-Wegweiser „Eduardshöhe“ (859 m) biegt der Wanderweg nach rechts ab zum SWV-Wegweiser „Kaltwasser (880 m)“. Von hier führt die Route (gelbe Raute) auf dem geteerten Zufahrtsweg zum Kaltwasserhof (St. Ulrich 24). Er befindet sich am weitesten abseits an der östlichen Gemarkungsgrenze von Bollschweil-St.Ulrich und ist zugleich mit 880 m ü. NN der höchst gelegene Hof der Gemeinde. 1787 wurde er an dieser Stelle erbaut trotz der ungünstigen Umgebung (Höhenlage, Klimabedingungen) wohl wegen des reichlich vorhandenen Wassers im Quellgebiet der Möhlin (s. RW 2 und 3). Das Gebäude wurde zwischen 1964 und 1968 in den heutigen Zustand komplett umgebaut. Bewirtschaftet wird der Betrieb von der Familie Helmut und Agathe Kenk. Neben der landwirtschaftlichen Nutzung gehört zum Hof eine Ferienwohnung, von der aus man eine wunderbare Panoramaansicht auf den Schwarzwald und über das Oberrheintal bis zu den Vogesen erhält. Außerdem bietet sich die Unterkunft als Ausgangspunkt für erlebnisreiche Wanderungen und Bergradtouren an.

Südlich des Hofes führt der befestigte Wanderweg, die Fortsetzung des „Heuwegs“ (s. RW 4), in den Kaltwasserwald hinein, der zum St. Ulricher Wald gehört. Auffallend sind entlang des Weges die reichlichen Quellmulden mit entsprechender Vegetation (Hochstaudenflur). Kurz bevor wir auf den kurvenreichen Forstweg stoßen, überschreiten wir die Möhlin, die sich hier im Oberlauf tief in den Talkessel eingeschnitten hat (vgl. RW 4). Nach etwa 1 km interessanter Wegstrecke in einem vielfältig strukturierten Wald kommen wir zu einer Abzweigung, von der ein ausgeschilderter Pfad zum Rastplatz am Priorfelsen führt. Dieser ist mit einer Schutzhütte, einem Brunnen und Bänken ausgestattet. Der 30 m hohe Felsen besteht aus widerständigem Gneis-Anatexit, der durch die südlichen Quellbäche der Möhlin entlang von Klüften herausgeformt wurde. Vom Rand des Felsens aus (Achtung! Absturzgefahr!) erhält man einen herrlichen Blick auf die Schwarzwaldlandschaft und das



Abb. 51: Blick vom Priorfelsen (14.9.2015)

Oberrhointiefland bis hin zu den Vogesen (Abb. 51). Aufgrund seiner auffallenden Form und Lage im Wald wurde der Priorfelsen 1964 mit einer Größe von 1,2 ha als flächenhaftes Naturdenkmal ausgewiesen. Seinen Namen bekam er von „Prior“ (lat. der Erstherr, der höherstehende = Vorsteher eines Priorats). In diesem Fall ist die Lokalität wohl nach dem Prior Ulrich, dem Begründer des Klosters St. Ulrich, benannt (s. RW 2). Auf dem Stichweg kehren wir zurück zur Abzweigung.

Der Wanderweg führt weiter auf dem Heuweg durch den Gründenwald zum SWV-Wegweiser „Kohlplätzle Heuweg“ (800 m; die Namen wurden bereits auf den RW 2 und 3 erklärt). Nach drei Wegbiegungen, u. a. um die Quellaustritte des Sulzbächels am Stutzkopf (916,4 m ü. NN) zu umgehen, erreicht er schließlich die Kohlerhöfe. Die ersten beiden Höfe liegen links und rechts des Weges am Hang oberhalb der eingetieften Quellbäche des Gründenbachs. Am unteren Hof ist ein gepflegter Bauerngarten zu bewundern. Darunter wurde ein Hofweiher (Feuerteich) angelegt. Die muldenförmigen Talschlüsse weisen Gräben für die Wiesenwässerung auf. In dem nächsten Anwesen befindet sich die „Berggaststätte Kohlerhof“, die - wie an der Hauswand zu lesen - früher den Namen „Gasthaus zum Kohler“ führte (Abb. 52). Der Kohlerhof, der bereits zur Gemeinde Ehrenkirchen gehört (Kohlerweg 13), ist ein beliebtes Ausflugsziel, besonders für Wanderer und Bergradler sowie ein bevorzugter Ausgangspunkt für Wanderungen durch die Wälder und zu den Höhenwanderwegen. Von der Freiterrasse kann man den Ausblick auf den bewaldeten Kammschwarzwald (im Herbst mit den gelb und rot gefärbten Laubbäumen), auf das Oberrheintiefland und die Vogesen genießen.

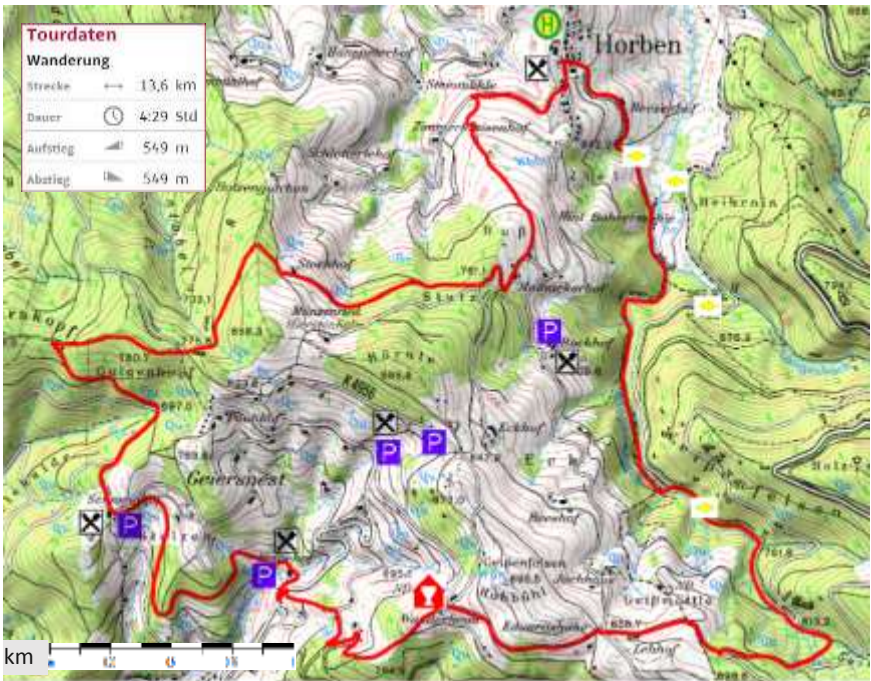


Abb. 52: Die Berggaststätte Kohlerhof mit Aussichtsterrasse (4.9.2015)

Der Kohlweg, der von Ehrenstetten hinaufkommt, ist gesäumt von Vogelbeerbäumen (Ebereschen). Vom SWV-Wegweiser „Kohlerhof“ (750 m) benutzen wir den steilen Zugang auf die Anhöhe und erreichen dort zuerst den SWV-Wegweiser „Sonnhaldeck“ (865 m) und dann weiter auf aussichtsreicher Strecke den SWV-Wegweiser „Sonnhaldeberg“ (865 m). Von hier aus erhalten

wir einen herrlichen Rundblick auf den Südschwarzwald (u. a. den Belchen und den Schauinsland sowie ins Münstertal). Danach geht es wieder in den Wald hinein zum SWV-Wegweiser „Sonnhaldenkreuzle“ (826 m). Von hier aus führt ein markierter Weg (gelbe Raute) hinab zum Heuweg-Erbmatt, wo wir am Wegweiser „Kohlplätzle – Heuweg“ (800 m) wieder auf die uns vom Hinweg her bekannte Route stoßen. Hinter der Abzweigung zum Priorfelsen biegt am Höhenpunkt 852,9 m ü. NN und noch vor dem südlichen Zufluß der Möhlin ein Fahrweg nach links ab. Hier verlassen wir den markierten Wanderweg nach Kaltwasser (gelbe Raute) und folgen dem unteren Weg, der auf der alten Wanderkarte Hexental als Wanderweg Nr. 7 ausgewiesen war. (Die Holztafeln mit der entsprechenden Nummer sind zum Teil noch vorhanden.) Dieser Wanderweg führt vorbei an einem mit Blumen geschmückten Brunnen, der Alfons Sonner (verstorben 2007) gewidmet ist. Auf dem Holztrog steht eine aus Holz geschnitzte Eule, daneben eine Ruhebänk. Der Brunnen wird von der Möhlin gespeist, die am Brunnen vorbeiplätschert (s. Wasserschlauch). Unterhalb des Weges hat sie sich unter dem Fichtenforst tief in den Waldboden eingeschnitten. Der Wanderweg verläuft hangparallel und überquert ein weiteres Gerinne, das auch im Gewinn Erbmatt in die Möhlin mündet. Dahinter stoßen wir auf den Talweg, der nach links steil hinabführt und durch ein altes Hinweisschild „Berglusthaus Wanderheim SV - St.Ulrich“ gekennzeichnet ist. Am Wegrand hat sich dieses Gerinne ebenfalls tief in den Talboden eingeschnitten und unter Aufschüttungsmaterial eine auffallende dunkle, humose Schicht freigelegt, die auf einen früheren Fischteich hinweist (s. RW 3). Wir folgen jedoch dem Weg geradeaus, der durch einen alten SWV-Wegweiser markiert ist („Horben – Kohlerhof“). Nach 300 m erreichen wir das offene Wiesen- und Weideland mit Weidbäumen. Beiderseits des Weges liegen Wochenendhäuschen, zu denen Zufahrten abzweigen. Dann geht es vorbei an der großen Weidscheune vor der aufgelassenen und inzwischen verbuschten Sandgrube zur Eduardshöhe. Noch vor dem SWV-Wegweiser biegt die Route auf der geteerten Straße nach links in Richtung Berglusthaus ab (s. RW 1).

### 3.6 Heinehof – Schweighof – Kohlernkopfhütte – Stockhof – Mainackerhof – Horben – Hintere Bohrmühle – Kluseweg – Eduardshöhe (RW 6)



Der Rundwanderweg ist von den sechs Vorschlägen der längste und weist die größten Höhenunterschiede auf, dafür umfaßt er aber verschiedene naturräumliche Einheiten von landschaftlicher Schönheit und Eigenheit. Während der erste Teil des Rundwegs bereits bei den vorher beschriebenen Wanderungen berücksichtigt wurde, verläuft die Hauptstrecke auf neuen Wegen, die vor allem den Nordteil des Hobbühl - Wandergebiets abdecken. Der Wanderweg führt zuerst gemeinsam mit dem St.Ulrich-Rundweg vom Berglusthaus bergab in Richtung des SWV-Wegweisers „Gschwendle“ (715 m). Von dort biegt er ab zum Heinehof, nimmt also dieselbe Route wie der Lebensweg (s. RW 3). Die Geschichte und wirtschaftliche Bedeutung des Heinehofs wurde bereits auf dem St. Ulrich-Rundweg beschrieben (s. RW 2). Der Wanderweg führt durch die Hofreite und erreicht am Waldrand jenseits des Nesterbachtals den Wegweiser „Heinehof“ (617 m). Hier wählen wir den markierten Wanderweg zum SWV-Wegweiser „Eichbühl“ (650m), der auch vom St.Ulrich-Rundweg genutzt wird. Dieser umgeht in einem weiten Bogen die Matten der Nesterbach – Quellmulden, bevor er schließlich in den Wald hineinführt. Vom Wegweiser "Eichbühl" nehmen wir den Weg zum Schweighof, der wie der St.Ulrich-Rundweg auf eine breite Fahrstraße führt und dann um das

Schweighofthal (Stelzenbachtal) herum zum Schweighof. Über den Hof wurde ebenfalls auf dem St. Ulrich-Rundweg berichtet (s. RW 2). Von dort verläuft der Weg in nördlicher Richtung entlang von Wiesen und Weiden hinauf zum SWV-Wegweiser „Schweighof“ (703m). Auf dieser Strecke erhalten wir herrliche Ausblicke auf das Oberrheintiefland und die Vogesen. Am Wegweiser „Schweighof“ biegt der St. Ulrich-Rundweg nach rechts in Richtung Paulihof ab, während unsere Route in nördlicher Richtung durch einen Mischwald zum SWV- Wegweiser „Bienger Waldweg“ (704 m) weiterführt. Der Name verweist auf den hier befindlichen Gemeindewald von Biengen (heute Stadtteil von Bad Krozingen), der auf der Gemarkung Bollschweil 179 ha beträgt und auch als „Bienger Wald“ bezeichnet wird. Die Besitzverhältnisse der Wälder gehen auf das Kloster St. Gallen zurück (10. Jahrhundert). Am Wegweiser überqueren wir den Käppeledobel, dessen tief eingeschnittener Bach nördlich Aubach (unterhalb der Aubachsäge) in die Möhlin mündet. Der seit 1752 gebräuchliche Name leitet sich von der 1747 am Ausgang des Dobels errichteten Ulrichskapelle ab.

Durch den eindrucksvollen Mischwald geht es weiter in Richtung Kohlernkopf (733,5 m ü. NN). Nach 400 m trifft der Wanderweg auf eine vom Paulihof herüberkommende Forststraße. Sie ist Teil eines alten Waldweges, der nach Biezighofen hinabführt und den die Leute früher zum Besuch des Marktes in Freiburg benutzten. Rechts des Weges taucht die Kohlernkopfhütte auf. Sie besteht aus einem geschlossenen Raum und einer überdachten Terrasse mit Tischen und Bänken, die zur Rast einladen. An der Weggabelung steht der SWV-Wegweiser „Kohlernkopfhütte“ (735m). Der Name weist auf das Waldgewerbe der Köhlerei hin, das in diesem Gebiet verbreitet war (s. Kohlwald am St. Ulrich- RW 2). Ehemalige Kohlplätze der Meiler („Kohlplatten“) kann man an einer runden Verebnung von 10 m Durchmesser erkennen, unter dessen Oberfläche sich noch Rückstände der Holzkohle befinden. Am Kohlernkopf verläuft die Grenze zwischen Bollschweil im Süden sowie Sölden und Wittnau (Ortsteil Biezighofen) im Norden. An der hohen Tanne weist das Schild „Unteres Bildstöckli“ auf ein kleines Denkmal hin. Es erinnert an den Jäger Michael Brugger, der hier im „Biezighofer Schlag“ von einem Wilderer aus Hofgrund erschossen wurde.

Der Wanderweg (gelbe Raute) biegt vom Wegweiser in einer spitzwinkligen Abzweigung nach Osten in Richtung Galgenkopf (780,7 m ü. NN) ab. Er beginnt in einem Buchen-Mischwald zuerst als steiler und steiniger Weg, der auf einen flachen Riedel hinaufführt. An Lichtungen fällt neben dem Jungwuchs von Buche und Bergahorn der hohe Anteil der Douglasie auf, die wie die Fichte erst in jüngerer Zeit forstwirtschaftlich eingebracht wurde. Auf den flachen Kuppen beiderseits des Weges liegen moosbedeckte Blöcke und Steine. Entlang des Weges verläuft die Gemarkungsgrenze zwischen Wittnau und Bollschweil, die von Grenzsteinen mit Inschrift (u. a. GW) markiert ist. Nach 500 m erreichen wir an einer Wegkreuzung den SWV-Wegweiser „Am Galgenkopf“ (772 m). Das „Obere Bildstöckli“ (s. Hinweisschild am Baum hinter der Ruhebänk) erinnert

daran, daß 1749 an dieser Stelle ein Metzger einen Unbekannten erstochen hat. Am Wegweiser treffen wir wieder auf den St.Ulrich-Rundweg, der von Geiersnest herüberkommt. Wir nehmen jedoch den Wanderweg (gelbe Raute) in Richtung Stockhof. Dieser umgeht in einer Linkskurve den Galgendobel, der über den Sägendobel ins Hexental entwässert. Wir befinden uns hier an der Wasserscheide zwischen dem Einzugsgebiet der Dreisam und der Möhlin, die zwischen Galgenkopf und Gerstenhalm auch die Gemeindegrenze bildet. Der Galgendobel hat sich tief eingeschnitten und an den Hängen des Oberlaufs auffällige Felspartien herausgebildet. Der Wanderweg verläuft in einem Mischwald und biegt nahe der Gemeindegrenze zwischen Wittnau und Horben in einem rechten Winkel zum SWV-Wegweiser „Am Stockhof“ (775 m) hin ab. Dort erreichen wir am Waldrand die Weiden des Stockhofs, auf denen die Hochlandrinder auffallen. Nach Norden erhält man einen herrlichen Ausblick auf Horben und die Anhöhen des Schwarzwalds (u. a. den Kandel). Auf dem Stockhofweg wandern wir weiter zum Mainackerhof am SWV-Wegweiser „Mainackerweg“ (755 m), wo wir auf den regionalen Wanderweg (blaue Raute) stoßen, der vom Parkplatz Gerstenhalm herabkommt. Die Hofanlage besteht aus drei Wohn- und Wirtschaftsgebäuden. Wir passieren die Gebäude auf dem asphaltierten Mainackerweg und gelangen in einer Rechtskurve zur Abzweigung des Bußwegs (Schild und blaue Raute), der vorbei an Wiesen und Weiden zum Katzental hinabführt. An dem zum Teil steinigen und von Bäumen gesäumten Weg stehen Ruhebänke sowie eine Sitzgruppe mit Tisch. Von dort aus erhalten wir einen eindrucksvollen Überblick über Horben und die umliegende Landschaft (Abb. 53). Dieser natur- und kulturgeographisch vielfältige Raum bildet einen wichtigen Bestandteil des stadtnahen Erholungsgebiets am Schwarzwaldrand. Daher wurde 1962 eine Fläche von 461 ha als Landschaftsschutzgebiet „Horben – St. Ulrich“ und 1995 weitere 844 ha als Landschaftsschutzgebiet „Horben“ ausgewiesen. Es liegt im 1999 gegründeten „Naturpark Südschwarzwald“ und im „Biosphärengebiet Südschwarzwald“ (Biosphärenreservat), das 2017 mit 29 weiteren Kommunen vereinbart wurde und die nachhaltige Entwicklung von landschaftsgebundener Wirtschaft sowie den Tourismus und die Naturausstattung erhalten soll. Die Gemeinde Horben hat sich dieser Vereinbarung angeschlossen, die Gemeinde Bollschweil jedoch nicht (s. RW 1). Die Gemeindeverwaltung und der Weide- und Landschaftspflegeverein Horben versuchen, durch Bewirtschaftung und Offenhalten der Weiden sowie die naturnahe Ausgestaltung der Bachläufe und Böschungen den ländlichen Charakter ihrer Flur zu erhalten. Mit diesen Maßnahmen soll erreicht werden, daß der Ort weiterhin als Ausgangspunkt und Ziel für Tagesbesucher und als Aufenthaltsregion für Urlaubsgäste attraktiv bleibt. Dazu dienen auch die ansprechenden Gasthöfe, Pensionen und Ferienangebote der Bauernhöfe (s. u.). Für die Ausflüge und Wanderungen steht ein gut erreichbares und markiertes Wanderwegenetz, ausgewiesen und gepflegt durch den Schwarzwaldverein, zur Verfügung.



Abb. 53: Blick auf Horben vom Bußweg aus. Der Nebel steigt vom Bohrertal (im Hintergrund) bis Langackern (31.11.2012)

Der Bußweg führt weiter vorbei an einem holzverschalten Ferienhaus. Der Garten mit altem Baumbestand ist durch ein monströses Eingangstor aus Stahl abgegrenzt. Auf dem Geländesporn weiter unterhalb befindet sich eine Sitzgruppe mit Grillplatz, von der aus wiederum eine herrliche Aussicht auf Horben, Freiburg und den Schönberg besteht. Teile des Hanges wurden mit Bergahorn bepflanzt. Gegenüber fällt entlang der Flur ein Waldstreifen mit hohen Weidbäumen und Stechpalmen auf. Weitere Stechpalmen stehen am Wege, dazu Kirschbäume und Walnußbäume. Einige Wiesen- und Weideparzellen weisen Terrassen auf, die auf frühere ackerbauliche Nutzung schließen lassen. Ebenso bezeugen Flur- und Hofnamen die ehemalige Landnutzung und den Umbruch zur Grünlandbewirtschaftung (z. B. Mainacker). Etwa 10 m hinter dem TP und unterhalb von zwei Ruhebänken stoßen wir auf den breiten asphaltierten Katzentalweg, der aus dem Katzental nach Horben führt. Nach 500 m erreichen wir am Christeshof die Ortsmitte, biegen dort an der mächtigen Linde nach links ab und wandern entlang der Dorfstraße in nördlicher Richtung zum SWV- Wegweiser „Horben Ignazhof“ (597 m). Die Straße verläuft auf dem riedelartigen Horbener Bergrücken, über den im Mittelalter eine wichtige Verbindung vom Oberrheintal ins Wiesental führte (s. RW 1 und RW 4). Heute befindet sich hier neben dem regionalen Wanderweg (blaue Raute) auch der Dreiländerweg, gekennzeichnet durch ein „D“. Der prächtige Ignazhof, den wir schon aus der Ferne wegen des großen, roten Daches ausmachen konnten (Abb. 53), beherbergt einen aktiven Milchviehbetrieb. Dazu kommen für den

Fremdenverkehr drei Ferienwohnungen (Ferien auf dem Bauernhof) und ein Appartement, alle Einrichtungen mit Balkon und schöner Aussicht. Am Wegweiser „Ignazhof“ (597 m) verlassen wir die Hauptstraße und biegen am Wegkreuz (errichtet 1877) nach rechts auf den Mühleweg ab (gelbe Raute), wo sich auf der Südseite der große, denkmalgeschützte Vogtshof befindet. In der nächsten Rechtskurve erreichen wir den SWV-Wegweiser „Vogtshof“ (597 m). Dort stößt der Vogtsweg, der vom Ortsteil Bohrer und der Talstation heraufkommt, auf den Mühleweg (Abb. 54). Von der Fahrstraße erhalten wir immer wieder schöne Ausblicke auf die Wiesen und Weiden des Bohrertals, in dem sich sowohl die Quellflüsse des Schauinslands als auch des Horbener Rückens sammeln. Die Quellmulden und kleinen Bächen sind von Baumreihen und Buschgruppen gesäumt. Die Gräben im Grünland weisen auf die (ehemalige) Wiesenwässerung hin. Vorbei geht es am Reesenhof, der zu einem doppelten Wohnhaus (Haus-Nr.1 und 3) mit Anbau (Haus-Nr. 5) ausgebaut wurde. Die kurvenreiche Straße führt weiter hinab und überquert in einer Linkskurve einen Nebenbach des Bohrerbachs. Hier wurde rechter Hand ein Brunnen und im Bach ein kleines Mühlrad errichtet.



Abb. 54: Blick vom SWV-Wegweiser „Heibrain“ auf den Mühleweg, das Bohrertal und die Hintere Bohrer­mühle (6. 7. 2017)

Schräg gegenüber befindet sich ein Holz­lagerplatz und eine Freilandwerkstatt, in der Holz­latten für Zäune hergestellt werden. Die Hänge sind wegen des Reich­tums an Quellen als Wasser­schutzgebiet ausgewiesen (s. Schild). Schließlich gelangen wir zur Hinteren Bohrer­mühle diesseits des Bohrerbachs. Eine Mühle befindet sich hier nicht mehr. In den neuen Gebäuden, einem

zweigeschossigen Doppelhaus mit Schopfwalmdach und in einem kleineren Anwesen (Haus-Nr. 2), werden Ferienwohnungen angeboten (Haus Elke Hug und Hintere Mühle – Haus Brigitte).

Der vom Schwarzwaldverein markierte Wanderweg (gelbe Raute) biegt an den Gebäuden nach links (Osten) ab, überquert den Bohrerbach und trifft am Wegweiser „Heibrain“ (555 m) auf den Karrweg. Unsere Wanderung folgt jedoch der Route, die vom Verkehrsverein Horben als Wanderweg Nr. 3 ausgewiesen, jedoch nicht vom Schwarzwaldverein markiert ist. Die asphaltierte Straße hört am letzten Haus auf, und es beginnt ein befestigter Waldweg, der nunmehr talaufwärts führt. Am Bohrerbach und am Wegrand haben sich die Neophyten (Indisches Springkraut, Japanischer Knöterich) stark ausgebreitet. Sie kommen bis zur Betonbrücke vor, die links zu den Wiesen des Bohrertals führt. Weiter oberhalb ist das Tal bewaldet. Der Bach selbst ist von einem Schluchtwald gesäumt, in dem typische Vertreter wie Erlen, Eschen, Bergahorn und Ulmen vorkommen. Am Höhenpunkt (550 m ü. NN) fließen der Langenbach und der Klausenbach zusammen. Von dieser Stelle ab wird das Gerinne als Bohrerbach bezeichnet. Wir wandern auf dem Kluseweg weiter das Klausenbachtal hinauf, wo der Bach die Gemarkungsgrenze zwischen Freiburg und Horben bildet. Der



Abb 55: Kluseweg im Engtal am Klausenbach (25. 6. 2017)

Bohrerbach und seine Oberläufe waren wichtige Gewässer für die Holzflößerei. Der Name „Klause“ (mundartlich „Kluse“) bezieht sich auf das Wehr zum Aufstauen des Baches (Stauweiher) für die Flößerei. Die ersten Nachrichten über die Flößerei im Bohrerwald stammen aus dem 16. Jahrhundert. Wegen des Waldreichtums und der Bäche für die Wassernutzung (Mühlenbetriebe, Transportwege) gab es jahrhundertlang (bis Ende des 19. Jahrhunderts) Auseinandersetzungen zwischen Freiburg und Horben wegen der

Gemarkungsgrenze im Bohrerwaldgebiet. Gleich hinter der Einmündung fällt am Klausenbach ein Querriegel auf, der den Bach einengt. An dieser Stelle stand wahrscheinlich ein Wehr, um das Wasser für die Flößerei zu stauen. Heute findet der Holztransport durch Traktoren und Zugmaschinen statt, worauf die Holzlagerplätze entlang des Waldweges hinweisen. Flußaufwärts verengt sich das Tal, und an den steilen Hängen treten Felswände auf, die stellenweise stark zerklüftet sind. Herabgestürzte Gesteinsbrocken zeugen von der gegenwärtig stattfindenden Felsabsprengung und dem Steinschlag. Auch treten Hangrutschungen auf (Abb. 55). Mit steigendem Gefälle entwickelt sich der Klausenbach zu einem schnell fließenden Gewässer mit Stromschnellen und kleinen Wasserfällen. Die Uferzone und der Weg werden streckenweise durch Gesteinsblöcke gesichert. Am oberen Ende des Engtals gabelt sich der Kluseweg. Hier steht auch ein Hinweisschild „Cluseweg“ mit der Nummer 3 (des Verkehrsvereins Horben), der den Beginn der Wanderroute durch das wild romantische Klausenbachtal aus der Gegenrichtung anzeigt. Der rechte Weg geht oberhalb des steilen Klausenbachtals hinauf zum Buchhäusle. Nach links zweigt ein Pfad ab, der auf einem Holzsteg („Brückle“) den Klausenbach überquert. Wir wählen diese Möglichkeit und wandern auf dem Steig hinauf zum Karrweg (gelbe Raute), der von Horben-Bohrer und der Talstation der Schauinslandbahn heraufkommt. An der Abzweigung befindet sich ein Schild, das auf den Buckhof und das Buchhäusle hinweist. Hier biegen wir nach rechts ab und folgen dem Karrweg in Richtung des SWV-Wegweiser „Heuweg“ (860 m). Auf dieser Strecke lohnt es sich, immer wieder einen Blick hinab zum tief eingeschnittenen Tal des Klusenbachs bzw. des Sailentobelbachs zu werfen, die rechts des Weges fließen. Linker Hand treten am Steilhang zwischen Stein- und Blockschutt markante Felsen auf, die aus widerständigem Grundgebirgsgestein (Diatexit) bestehen. Auf dem Felsen in der folgenden Rechtskurve steht ein Gedenkstein für Ewald Pfefferle, der hier 1963 verunglückte. Dahinter (am Höhenpunkt 813,2 m ü. NN) biegt der Weißenfelsenweg ab, der entlang von eindrucksvollen Felspartien zur Schauinslandstraße führt. In der nächsten Rechtskurve wurde ein Feuchtbiotop angelegt. Gespeist wird der kleine Teich von den Quellbächen des Sailentobels. Zwischen den Gerinnen liegt ein Wall aus Moränenmaterial des ehemaligen Sailentobelgletschers. Kurz danach gelangen wir zum Heuweg, der von der Holzschlägermatte herabführt (s. RW 4). Diesem folgen wir vorbei am SWV-Wegweiser „Lehrank“ (875 m) und dem Lehhof zur Eduardshöhe. Vom SWV-Wegweiser „Eduardshöhe“ (859 m) wandern wir auf der bereits beschriebenen Strecke vorbei am SWV-Wegweiser „Am Hohbühl“ (852 m) zum Berglusthaus (s. auch RW 1 und 4).

## 4 Zielwanderungen zum Berglusthaus

Das Berglusthaus kann der Wanderer mit öffentlichen Verkehrsmitteln und zu Fuß über verschiedene Routen erreichen. Sie stoßen alle nahe des Ziels auf die im Kapitel 3 beschriebenen Rundwanderwege. In der Festbroschüre werden nur in kurzer Form die häufig begangenen und beliebten Wanderwege zum Berglusthaus erwähnt. Eine ausführliche Beschreibung einzelner Routen findet man im Netzauftritt der Ortsgruppe ([www.freiburg-hohbuehl.de](http://www.freiburg-hohbuehl.de)).

### 4.1 Von Horben über den Mainackerhof zum Parkplatz Gerstenhalm

(Anstieg 224 m, Länge 3,5 km)

Die traditionelle Zielwanderung zum Berglusthaus, die auch alljährlich als „Abschlußwanderung zur Hütte“ angeboten wird, verläuft von Horben über den Parkplatz Gerstenhalm. Die Anfahrt erfolgt mit der Linie 2 der Stadtbahn bis zur Endhaltestelle Günterstal Dorfstraße und von dort mit dem Stadtbus 21 nach Horben. Vom SWV-Wegweiser „Horben Rathaus“ (607 m) führt der gekennzeichnete Wanderweg (blaue Raute) auf der Dorfstraße zum SWV- Wegweiser „Ignazhof“ (597 m), wo er auf den Rundwanderweg 6 (RW 6) trifft. Ihm folgen wir in entgegengesetzter Richtung: Am Christeshof (große Linde) biegen wir rechts in den Katzentalweg ein. Nach 500 m auf der geteerten Straße zweigt der Bußweg nach links ab, auf dem wir über Wiesen und Weiden zum Mainackerhof hinaufsteigen. Von der Wegkreuzung am SWV-Wegweiser „Mainackerweg“ (755m) verläuft der Fußweg als Abkürzung durch den Wald und erreicht oberhalb wieder die Straße, die vorbei am Eckhof zum Parkplatz (SWV-Wegweiser „Parkplatz Gerstenhalm“, 850m) führt. Von hieraus geht es weiter zum SWV-Wegweiser „Eckewitti“ (860 m), wo die Route rechts zum Berglusthaus abzweigt (s. RW 1 und 2).

### 4.2 Aus dem Hexental ins Obere Möhlintal nach St. Ulrich

(Anstieg 478 m, Länge 7,2 km)

Interessante Zielwanderungen können vom Hexental aus über das Obere Möhlintal durchgeführt werden. Eine Variante beginnt am SWV-Wegweiser „Bushaltestelle Abzweigung St. Ulrich“ (372 m), wo sich auch die Haltestelle der Buslinie 7208 (Freiburg-Ehrenkirchen) befindet. Der markierte Wanderweg (gelbe Raute) führt auf der nördlichen Talseite das Möhlintal hinauf bis zum SWV-Wegweiser „Brunnendobel“ (429 m). Um den nächsten SWV-Wegweiser „Langdobel“ (408 m) zu erreichen, wird die Kreisstraße K 4956 überquert. Von dort geht es nunmehr auf der anderen Talseite weiter bergaufwärts und vorbei am Bergbauhistorischen Lehrpfad Birkenberg nach Aubach und zum SWV- Wegweiser „Gütle“ (536 m). Dort biegt der Wanderweg nach links ab und verläuft durch die Hofgruppe und entlang eines herrlichen Wiesenwegs zur Pfarrkirche St. Ulrich (SWV-Wegweiser „St. Ulrich Klosterkirche“, 579 m). Hier

treffen wir auf den Rundwanderweg 3 (RW 3) in Richtung des SWV-Wegweisers „Winterberghütte“ (642 m).

Eine **andere Variante** (Anstieg 459 m, Länge 8,2 km) beginnt in Sölden an der Bushaltestelle „Sölden Rathaus“ (Buslinie 7208) und verläuft über den SWV-Wegweiser „Sölden Dorfplatz“ (393 m) zur ehemaligen Klosteranlage (gelbe Raute). Von dort geht es in südlicher Richtung durch das Dorf (Kirchstraße, Dorfstraße) zur Saalenbergstraße, die nach dem Ortsetter als Fuhrweg zum Saalenberg hinaufführt. Vom SWV-Wegweiser „Saalenberg“ (456 m) folgen wir dem Hexental-Rundweg in Richtung St.Ulrich (gelbe Raute). Nach dem SWV-Wegweiser „Zum Saalenberg“ (456 m) erreichen wir die Weggabelung mit dem SWV-Wegweiser „Brunnendobel“ (429 m). Dort treffen wir auf den oben beschriebenen Wanderweg, der von der Haltestelle „Abzweigung St. Ulrich“ hinaufführt.

Die **dritte Variante** aus dem Hexental (Anstieg 426 m, Länge 6,2 km) verläuft streckenweise auf dem historischen Marktweg, den früher die Bewohner von Geiernest nutzten, um ihre Waren auf dem Markt in Freiburg anzubieten. Diese Zielwanderung beginnt an der Haltestelle Wittnau-Biezighofen (Buslinie 7208) und verläuft über die SWV-Wegweiser „Am Bürgle“ (485 m), „Bi de Rinn“ (501 m) und „Hohwaldschlag“ (636 m) zur Kohlernkopfhütte. Am SWV-Wegweiser „Kohlernkopfhütte“ (735 m) stößt der Wanderweg auf den Rundweg 6 (Kap. 3.6). Von hier aus geht es weiter zum SWV-Wegweiser „Galgenkopf“ (772 m), wo der Wanderweg auf den St.Ulrich-Rundweg trifft (s. RW 2). Diesem folgen wir in entgegengesetzter Richtung zum Berglusthaus.

### 4.3 Mit der Schauinslandbahn über Gießhübel zur Eduardshöhe

(Abstieg 380 m, Länge 4,8 km)

Eine besonders erlebnisreiche Zielwanderung zum Berglusthaus bietet die Route mit der Schauinslandbahn, die uns von der Talstation (473 m) in rund 20 Minuten zur Bergstation (1219 m) bringt. Vom SWV-Wegweiser „Bergstation Schauinsland“ (1210 m) am Vorplatz führt die Zufahrtsstraße zum SWV-Wegweiser „Parkplatz Schauinsland“ (1200 m). Hier beginnt der aussichtsreiche Panoramaweg (blaue Raute), der sich vorbei am Wegweiser „Rotlache“ (1200 m) zum SWV-Wegweiser „Sailenmatte (1185 m) entlangzieht. Dort überqueren wir die Schauinsland-Höhenstraße (L 124) und erreichen nach 200 m den SWV-Wegweiser „Sailendobelkar“ (1185), wo wir auf den RW 4 treffen. Diesen wandern wir in Gegenrichtung zum SWV-Wegweiser „Gießhübel“ (1055 m) hinab (gelbe Raute). Auf der Kreisstraße (K 4957) geht es zum SWV-Wegweiser „Am Gießhübel“ (1064 m). Hinter der Rechtskurve biegt die Wanderroute nach links ab (blaue Raute). Sie führt durch den Kaltwasserwald (SWV-Wegweiser „Kaltwasserwald“, 998 m) hinab zur Eduardshöhe und dann auf den bekannten Routen der Rundwanderungen 1, 4 und 5 weiter zum Berglusthaus.

## Weiterführende Schriften

Amtliche Kreisbeschreibung (1972 und 1975): Der Landkreis Freiburg. Die Gemeinden Bollschweil und Horben,, Band 1, S. 88 – 100 und S. 473 – 484. Die Gemeinde St. Ulrich, Band 2, S. 925- 941. Rombach, Freiburg i. Br.

Geiges, L., Herzig, T. Rienhardt-Fehrenbach, G. (1983): Das Hexental am Rande des Schwarzwalds (mit Beiträgen über Bollschweil, St. Ulrich und Horben). Kehrler, Freiburg i. Br., 156 S.

Karle, E. (2014): Die Höfe und die Menschen in St. Ulrich und Geiersnest, 4. Auflage, Frankfurt a. M., 191 S.

Katholische Pfarrkirche St. Peter und Paul (2014): St. Ulrich / Schwarzwald. Katholische Pfarrkirche. Ehemalige Benediktinerprioratskirche. 8. Auflage, Schnell Kunstführer, Schnell u. Steiner, Regensburg, 22 S.

Kury, J. (1983): Horben bei Freiburg. Zur Geschichte des Dorfes und des Bohrerwaldes. Schnurr, Villingen-Schwenningen, 240 S.

Mäckel, R. (2017): Unsere Landschaft erkunden. Geographische Exkursionen um Freiburg im Breisgau. 2. Auflage, Freiburger Geographische Hefte 75, Selbstverlag, Institut für Umweltsozialwissenschaften und Geographie der Universität Freiburg, 358 S.

Proß, A. (1986): 60 Jahre "Berglusthaus" und 80 Jahre Ortsgruppe Freiburg-Hohbühl. In: Der Schwarzwald II/86, S. 57-59. Kaufmann, Lahr

Schwarz, P. (1993): Beiträge zur Geschichte von St. Ulrich. Eigenverlag, Gemeindeverwaltung Bollschweil, Freiburg i. Br., 156 S.

Schwarzwaldverein Freiburg-Hohbühl (2017): 100 Jahre Ortsgruppe Hohbühl. Vereinschronik 1905 – 2009 und Fortführungen 2009 – 2011 und 2011 - 2015 [www.freiburg-hohbuehl.de/vereinschronik](http://www.freiburg-hohbuehl.de/vereinschronik), 98 S.

## **Bildnachweis**

1. Archiv der Ortsgruppe Freiburg-Hohbühl e.V. des Schwarzwaldvereins:  
Abb. 3 - 13 und 16
2. Mäckel, Gertraud  
Abb. 1, 2, 7, 17, 23, 27, 31 - 33, 35 - 42, 44, 46, und 48 - 55
3. Metzger, Manfred  
Abb. Titelbild, 18 - 22, 24, 25 - 30 und 34
4. Reisch, Elly, geb. Hessel, Privatsammlung  
Abb. 14 und 15
5. Schwarz, Peter (1993, S.66 und 99)  
Abb. 43 und 47
6. Sumser, Veronika  
Abb. 45

## **Kartenausschnitte:**

Topographische Karte 1: 25 000

© Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg  
([www.lgl-bw.de](http://www.lgl-bw.de)), 01.2018, Az.: 2851.3-A/1022